

Beinhaltet täglich außer Montags... Preis 30 Mark monatlich... für 1892 unter Nr. 6662.

Infektions-Gebühr beträgt für die... Sonntag 30 Pfg. für die nächste Nummer...

Verantwortl. Schriftl. Expedition: SW. 19, Reuth-Str. 3.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Reuth-Str. 2.

Donnerstag, den 22. Dezember 1892.

Expedition: SW. 19, Reuth-Str. 3.

Nothstands-Arbeiten.

Für das Wild in den königlichen, herzoglichen oder fürstlichen Jagdforsten wird im Winter beim Futtermangel durch Ausschütten von Nahrung gesorgt, für uns sorgt niemand — so haben die Genossen in Saalfeld (Thüringen) kürzlich ganz richtig in einer Versammlung Arbeitsloser gesagt. Ja — kostbares Jagdwild und elende Proletarier: das ist eben ganz etwas anderes! Die neuesten Vorgänge in einer ganzen Reihe deutscher Städte bestätigen die Wichtigkeit dieses Satzes. Naturgemäß wenden sich die Arbeitslosen an diejenige Behörde, die ihnen zunächst liegt, an die Gemeindeverwaltungen; deshalb kommen diese bürgerlichen Klassenvertretungen gegenwärtig in die Lage, ihre Arbeiterfreundlichkeit, mit der sie so oft prahlen, auch einmal praktisch beweisen zu können. Wie sie dieselbe beweisen, soll gleich näher angeführt werden. Damit aber der Staat und das Reich nicht glauben, sie wären nun aller Mithilfe und Sorge um den beispiellosen Nothstand dieses Winters überhoben, hat bekanntlich die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages eine Interpellation an den Reichskanzler eingebracht, die natürlich erst nach Neujahr zur Beantwortung kommt, wenn sich der Herr Reichskanzler mit allem Material darüber versehen hat, daß der bürgerliche Staat für die Arbeitslosen so gut wie — nichts thun kann und wo er könnte, an allen möglichen Bedenken scheitert, wie mit der Natur des bürgerlichen Staates verträglich sind. Die sozialdemokratische Presse, ja bürgerliche Blätter, wie die „Frankfurter“ und die „Magdeburger Zeitung“, haben ihn seit Monaten auf seine Pflicht aufmerksam gemacht, auf die Millionen hungernden, die z. B. für Bahnbauten schon längst bewilligt sind. Aber Militärorgane liegen den Reichsbehörden näher, und mögen den Hunger Tausender von Proletarierfamilien in den Hintergrund drängen. Es geschieht nichts, es das Proletariat sich richtet.

Das ein furchtbarer Nothstand im ganzen Reiche herrscht, davon zeugen die Anläufe, die wenigstens einige Städte auf die Vorstellungen der Arbeiter hin zu Notharbeiten genommen haben. Lübeck hat schon Ende Oktober ds. J. 183 000 M., Braunschweig im Dezember 25 000 M., Halle im November ca. 100 000 M., Weissenfels ganze 2500, und Mühlhausen i. Th. ganze 5000 M. für Nothstandsarbeiten bewilligt. In Essen will man Vorarbeiten für Klavanlagen und Fug regulierung vorsehen lassen, in Mainz beschloß die Gemeindeverwaltung Ausschachtungsarbeiten für den Schlacht- und Viehhof in Beträge von 194 000 Mark, in Mannheim vergab man ebenfalls Wege- und Pflasterungsarbeiten an die Arbeiter direkt, um den Nothstand in etwas zu lindern — aber alle diese Anläufe sind eben nur Zugeständnisse, die den städtischen Behörden von den Arbeitern abgerungen werden mußten, Beweise für das unsägliche Elend, das so hoch gestiegen ist, daß selbst die Bourgeois auf den wollenen Sesseln der Gemeindeverwaltung die Augen nicht

mehr vor ihm verschließen können — und doch nur kläglich halbe Maßregeln. In Mannheim, wo die Stadtbehörde unter dem Druck der Arbeitervorstellungen die Arbeiten wenigstens direkt im Afford an die Arbeiter vergab, handelt es sich im Ganzen bei weit über 1000 Arbeitslosen um ca. 10 000 Tagewerke, also um 14 Tage Arbeit, wenn die Hungernden wirklich alle beschäftigt werden sollen! Zu mehr kann sich die bürgerliche Behörde vorläufig nicht aufschwingen! Dabei will man aus den Arbeitslosen womöglich noch besonders billige Arbeit herauschlagen. Man will ihnen bei Straßbauten 25 Pfg. pro Quadratmeter zahlen, während die Kommission der Arbeitslosen 40 Pfg. für angemessen erklärt. So hat man schon vorigen Winter in Magdeburg die Beschäftigungslosen gedrückt, so will man sie in Mühlhausen mit 13 Pfg. Stundenlohn abspesen; an Vorwänden hierfür fehlt es den bürgerlichen Verwaltungen ja niemals! Der Lohn müsse niedriger sein als gewöhnlich, damit das Zufließen aus noch beschäftigten Berufen verhindert werde, so heißt es gewöhnlich. In erster Linie ist dies ein Eingeständnis davon, daß die Behörden über die augenblicklichen Arbeitsverhältnisse so schlecht wie möglich unterrichtet sind. Wüßten sie auf Grund einer guten kommunalen Arbeitsstatistik, wer zur Zeit der Inangriffnahme von Nothstandsarbeiten beschäftigungslos ist und wer nicht, so könnten die angemessenen Löhne sehr gut an alle gezahlt werden, welche zu dieser Zeit schon arbeitslos waren. Außerdem aber tragen diejenigen Gemeindeverwaltungen, welche niedrige Lohnsätze zahlen, geradezu zur Verewigung des Elends bei. Sie zeigen den Unternehmern, wie weit man den Lohn drücken kann, wenn der Arbeiter muß, und das nennt man dann Sorge für die Arbeiter! Ausgerechnet haben die Herren, die für niedrigere Sätze plädieren, wohl noch niemals, welchen Betrag eine Familie haben muß, wenn sie nicht geradezu thierisch leben soll.

Aber das sind ja noch goldene Ausnahmen, wo die Bourgeoisverwaltungen überhaupt etwas für die Beschäftigungslosen thun! Der größte Theil der deutschen Städte sieht dem Elend verstockt und mit verchränkten Armen zu. Die Reichshauptstadt mit ihrer „freisinnigen“ Verwaltung marschirt an der Spitze dieser Gemeinwesen. Bereits im März hat Genosse Singer die Stadtverordneten-Versammlung durch eine Anfrage auf das wachsende Elend aufmerksam gemacht, im September und Oktober hat er die Anfrage wiederholt, und zu Beginn dieses Monats ist die freisinnige Mehrheit im rothen Hause über alle Anregungen durch Gutheißung des „abspartenden“ Standpunktes des hochwohlweisen Magistrats einfach zur Tagesordnung übergegangen. In der Deputation für Unterstützungszwecke wird festgestellt, daß die etatsmäßigen Summen nicht im entferntesten ausreichen, um der vorhandenen Noth zu begegnen, das Apsol für Obdachlose ist überfüllt, alle Augenblicke melden die Zeitungen von Fällen grauenhaften Elends, in welchen Halbverhungerte auf der

Straße umfärzen, Verbrechen begehen, um nur Gefängnisnahrung zu bekommen, von frierenden und wimmernden Kindern in den Wohnhöhlen der Arbeiterviertel — für den Berliner Magistrat herrscht kein Nothstand in der Reichshauptstadt, es fällt ihm nicht ein, Arbeiten zu unternehmen, bei welchen Beschäftigungslose Verdienst finden. Und ebenso erklärt der Oberbürgermeister von Magdeburg, die Noth sei „noch keine so große, um zu außergewöhnlichen Mitteln zu greifen“, in Leipzig wartet man trotz aller Schritte der Arbeitslosen wahrscheinlich wieder das Frühjahr ab, um dann die Hungernden mit Armenunterstützungen abzuspeisen, bei denen sie womöglich des Wahlrechts verlustig gehen. In Hamburg verlaunt auch so gut wie nichts über die Ausführung des Bürgerchaftsbeschlusses vom 30. November, nach welchem alle projektirten Staatsarbeiten mit größter Beschleunigung in Angriff genommen werden sollten. Vom Niederrhein kommen Nachrichten von erschreckender Arbeitslosigkeit in den Industriebezirken, aber die Behörden von Essen und Mühlheim sind die einzigen, welche außerdem ganz unzureichende Summen für Notharbeiten bewilligten — die Schlotharone in Dortmund, Bochum, Krefeld, Bielefeld und Köln sitzen ja warm in ihren Luxusstuben, was rühren sie die Versammlungen der Leute, die nach Brot schreien! Und noch mehr Ruh will der bayerische Philister haben; er scheidet sich den Teufel um die Nothschreie aus München und Nürnberg. In Darmstadt hat man die im November wegen Nothstandsarbeiten in der Stadtverordneten-Versammlung gestellte Anfrage längst vergessen, und in Stuttgart wird das national-liberale Proletarium schon nervös, wenn unser Genosse Klotz überhaupt vom Nothstand im Gemeinderathe spricht. Das „keine“ Stuttgart will nicht in den läblen Geruch einer Sammelstelle für hungernde Proletarier gerathen, und die Intriguen gegen den vom „rothen Kartell“ gewählten Stadtvater liegen den Herren Stadtverordneten weit mehr am Herzen, als das Elend des Volkes.

So sieht's im deutschen „Vaterlande“ mit den „Vorkehrungen“ der Bourgeois gegen die Noth der Proletarier in diesem Winter aus, der ein würdiger Abschluß für die beispiellose Bedrückung der Arbeiter in der nunmehr beinahe drei Jahre dauernden lehten Wirtschaftskrise bilden zu sollen scheint. Nach Neujahr wird ja unsere Partei, wie schon erwähnt, dafür sorgen, daß im Reichstages Staat und Städten nachgewiesen wird, wie sie unter bürgerlicher Verwaltung kaum einmal mehr einfache Menschlichkeitspflichten zu erfüllen im stande sind gegenüber dem anormalen Elend dieses Winters. Staats- und Gemeindeverwaltung können sich würdig die Hände reichen, die Unthätigkeit der letzteren wird sanktionirt durch die Unthätigkeit des ersteren. Beim geringsten politischen Anlaß fühlt sich sonst der Staat bewogen, den Städten sein Aufsichtsrecht fühlbar zu machen; wegen der städtischen Vorgehens- und Unterlassungssünden in puncto Beschäftigung der Arbeitslosen fällt es ihm nicht ein, sich zu rühren. Dazu ist der Hunger der Proletarier nicht wichtig genug. Dieses Verhalten ist auch so ein Zeichen des erbenden Jahr-

Feuilleton.

Rechtlich verbunden.

44

Bel-Ami.

Roman von Guy de Maupassant.

Dann sagen Sie mir, wo ich Sie treffen kann... auf der Straße... wo es auch ist... zu welcher Stunde Sie auch wollen... damit ich Sie nur sehe... Ich werde Sie grüßen und sagen: „Ich liebe Sie!“ und gehen.

Sie schwankte ratlos. Als aber der Wagen in das Portal ihres Hauses einbog, säuferte sie rasch: „Gut, morgen um dreieinhalb Uhr bin ich in der Dreieinigkeits-Kirche.“

Dann stieg sie aus und rief ihrem Kutscher zu: „Fahren Sie Herrn Du Roy wieder nach Hause.“

Als er in den Salon trat, fragte ihn seine Frau: „Wo warst Du denn?“

„Ich war auf dem Telegraphenamt, um eine eilige Depesche aufzugeben,“ erwiderte er leise.

Frau von Mazelle näherte sich ihnen. Sie begleiteten mich doch nach Hause, Bel-Ami,“ sagte sie. „Sie wissen ja, nur unter dieser Bedingung schene ich den weiten Weg hienher nicht.“

Dann wandte sie sich an Madeleine. „Du bist doch nicht eifersüchtig?“

„Nein, nicht sehr,“ erwiderte Frau Du Roy langsam.

Die Gäste gingen. Frau Laroche-Mathieu sah wie ein Rindermädchen aus der Provinz aus. Sie war die Tochter

eines Notars, und Laroche hatte sie geheirathet, als er noch ein mittelmäßiger Advokat war. Frau Rissolin eine alte vornehm thurende Dame, erinnerte an eine ehemalige Seebadistin mit Leibbibliotheksbildung. Die Gräfin von Perecure aber sah auf alle von oben herab. Nur widerwillig berührte ihr „weißes Pfötchen“ die gemeinen Hände der andern.

Clotilde war ganz in Epochen gehüllt. „Dein Diner war ausgezeichnet“, sagte sie zu Madeleine, als sie aus der Entreehür trat. „In kurzer Zeit wirst Du den berühmtesten politischen Salon von Paris haben.“

Sobald sie mit Georges allein war, schloß sie ihn in ihre Arme. „Oh, süßer Bel-Ami, Ich liebe Dich täglich mehr.“

Er aber dachte an Frau Walter.

IV.

Fast verlassen lag der Dreieinigkeitsplatz im leuchtenden Strahl der Julisonne da. Eine drückende Schwüle lag über Paris, als wenn eine träge, brennende Luftschicht von oben herauf auf die Stadt gesunken wäre, dicker, kochender Dunst, der das Athmen erschwerte.

Selbst die Springbrunnen vor der Kirche ließen ihr Wasser langsamer herabfallen. Auch sie schienen von dem ewigen Ninnen ermüdet und faul und schlaff zu sein, und das Wasser im Becken, worin Blätter und Papierschnitzel schwammen, sah grünlich dick und grau aus.

Ein Hund war über den Steinrand gesprungen und badete sich in dem zweifelhaften Naß. Auf den Bänken in der kleinen Anlage am Kirchenportal saßen einige Leute und sahen dem Thiere neidisch zu.

Du Roy zog seine Uhr her vor. Es war erst drei. Er hatte noch eine halbe Stunde vor sich.

Er lachte, als er an das Stellbühnen dachte. Die

Kirchen nähern ihr doch zu allen Dingen,“ sprach er zu sich selber. „Sie trösten sie, daß sie einen Juden geheirathet hat, sind für sie in der politischen Welt ein stummer Protest, verleihen ihr die nöthige Würde in der Gesellschaft und dienen ihren galanten Abenteuern als Obdach. Ja, man benötigt die Religion eben, wie einen En-tout-cas. Ist schönes Wetter, so leistet er als Stock Dienste, scheint die Sonne, so dient er als Sonnenschirm und regnet es, als Regenschirm; geht man aber nicht aus, dann läßt man ihn im Vorzimmer stehen. Und so wie sie, giebt es Hunderte, die den lieben Gott narren, aber dabei niemals ein Spottwort über ihn dulden würden. Dafür bemühen sie die Kirche gelegentlich als Kupplerin. Würde man ihnen den Vorschlag machen, in ein Hotel mitzukommen, so würden sie das gemein finden. Zu Füßen des Altars aber Liebe anzuspinnen, erscheint ihnen ganz selbstverständlich.“

Langsam ging er um den Springsbrunnen herum. Dann sah er wieder nach der Uhr, diesmal aber nach der Thurmuhr, die gegen seine Taschenuhr zwei Minuten voring. Sie wies auf fünf Minuten über drei.

Er dachte, daß es in der Kirche angenehmer sein müsse, wie draußen und trat hinein.

Eine wahre Kellerröhle schlug ihm entgegen. Er athmete sie vergnügt ein und ging einmal um das Schiff herum, um den Ort kennen zu lernen.

Aus der Tiefe des mächtigen Gebäudes erwiderte ein anderer, regelmäßiger, zuweilen unterbrochener, dann wieder fortgesetzter Schritt dem Geräusch seiner Füße, das dröhnend an die hohe Wölbung schlug. Er wurde ungerig, den anderen Spaziergänger kennen zu lernen und sah sich nach ihm um. Es war ein dicker kahlköpfiger Herr, der den Hut auf dem Rücken trug und die Nase in die Luft streckte.

hundreds und der verfallenden Bourgeoisieherrlichkeit; auch in Nothstandsfragen sind die Arbeiter die Träger der Humanität geworden, und wenn die Organisationen der Besitzenden hier und da einen kleinen unzulänglichen Anlauf zu der Erfüllung der elementarsten Menschheitspflichten nehmen, so ist es nur dem Andrängen der zum Selbstbewußtsein gelangten Arbeiter zu danken.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 21. Dezember.

Zur Militärvorlage. Der „Reichs-Anzeiger“ bringt in seinem „nichtamtlichen Theil“ einen langen Artikel des „konservativen Wochenblatts“ für die Militärvorlage zum Ausdruck. Die Vorlage solle der Ungerechtigkeit abhelfen, daß der Landwehrmann in's Feld ziehe und seine wirtschaftliche Existenz gefährde, während eine Anzahl noch junger Leute zu Hause bleibe. Die Vorlage sei als keine Volksbelastung, sondern eine Volksentlastung anzusehen. Das ist Spiegelfechterei; sie soll den Schein erregen, als ob im Falle eines Krieges der Landwehrmann erst im Nothfalle eingezogen und in's Feld geschickt werde. In Wirklichkeit wird im Kriegsfalle Landwehr und Linie zugleich mobil gemacht, und es kann sich nur um wenige Tage Unterschied handeln, wann Landwehr oder Linie in's Gefecht treten. Die Militärvorlage ist eine schwerwiegende Mehrbelastung des Volkes. Aller officiösen und officiellen Sophistik wird es nie gelingen nachzuweisen, daß eine Erhöhung des Präsenzstandes um 80 000 Mann und eine Vermehrung des Militäraufwandes um jährlich 80 Millionen eine Entlastung sei.

Auflösungsgerüchte schwirren durch die Luft. Wer einigermaßen aufpaßt und beobachtet, der findet bald, daß sie einer gemeinsamen Quelle entstammen, und daß Methode in der Sache ist. Der Zweck ist ein zweifacher — einerseits schwächliche und schwachnervige Reichshoten einzuschüchtern — andererseits die dem Militarismus feindlichen Wähler, die eine Neuwahl wünschen, in Sicherheit zu halten und von einer Agitation abzuhalten, durch welche die Verwerfung der Militärvorlage erst erreicht werden kann.

Man lasse sich durch diese Auflösungsgerüchte also nicht nachführen, sondern gehe kräftig den wackligen Abgeordneten zu Leibe, daß diese auch wirklich gegen die Vorlage stimmen. Die Weihnachtsferien dürfen nicht unangenehm bleiben. Sie entscheiden das Schicksal der Militärvorlage. Werden sie von den Wählern richtig ausgenutzt, so fällt die Vorlage, und werden sie es nicht, so wird die Vorlage angenommen, und wir haben keine Auflösung. In den Händen der Wähler liegt das Schicksal der Militärvorlage.

Die Partei Drehscheibe hat einen harten Kampf mit sich selbst zu kämpfen. Zwei Seelen, — oder richtiger zwei Kanzler — wohnen, ach! in ihrer Brust. Der alte Kanzler sagt: Nicht annehmen! Der neue: Annehmen! Was da thun? Nun, sie werden annehmen, denn der alte Kanzler hat keine Peitsche mehr, die er schwingen kann. Und die Herren Rechnungsverwalter und Erfolgsaberger willigen natürlich die Militärvorlage in jeder Gestalt, welche die Regierung verlangen wird. Hoc Rhodus, hoc salta! Hier ist der Stoß, hier springt!

Und der König absolut, wenn er unseren Willen thut — heillosig, kein Spottvers aus der Revolutionszeit, wie Lante Boh meint, sondern aus einem Gedichte Chamisso's — das ist nicht bloß die Devise unserer Junker — sondern es ist allezeit und allerorts der geheime Gedanke aller Derer gewesen, die für die absolute Monarchie eintreten. Was ist denn eine Regierung? Die politische Verwaltung der Gesellschaft. Ein einzelner Mensch kann diese Arbeit nicht verrichten — er kann es nur thun als Vertreter einer genügenden Gruppe von Menschen und mit deren Hilfe. In Frankreich, Deutschland, Rußland — überall war der sogenannte absolute Monarch stets nur der Vollstrecker der hinter ihm stehenden Interessengruppen, die ihm unbegrenzte Machtvollkommenheit erteilten — nicht

in seinem, sondern in fremem Interesse. That er ihnen den Willen — dann gut. That er es nicht, dann hörte es mit dem Gehorsam und der „Basallentreue“ auf; und leistete er gar zu heftigen Widerstand, je nun, so ward rebellirt, wofür die Geschichte gar manche Beispiele giebt und was der Biedermann im Sachsenwalde treibt, ist doch auch „Rebellion“, wenn auch nur die eines Hasenfußes, der sich nicht offen hervorragt). Und in Rußland, wo die absolute Monarchie in reiner Form besteht, da machen auch die herrschenden Interessengruppen die wenigsten Umstände: eine stramm angezogene Kravatte (oder Säbelkoppel), wie bei Paul I., oder ein bißchen Rattengift, wie bei Alexander I. und Nikolaus — und das veniente „Väterchen“ ist zwar nicht zur Hals, aber zur Ruhe gebracht.

Freiherr von und zu Hammerstein braucht also gar nicht so zimperlich zu thun — bisher hat es noch keinen abligen und edelsten Vertreter der absoluten Monarchie gegeben, bei dem nicht neben der Basallentreue, auch die Rebellion geschlummert hätte. Oder kann er uns etwa ein Beispiel nennen? Ein einziges Beispiel? Natürlich meinen wir dabei nicht die „bürgerlichen Kanakillen“ und „getauften Juden“, die den Feudalherren in deren Auftrag eine Theorie und ein System des Absolutismus zurecht gemacht haben. Unter diesen „Ideologen“ des Absolutismus ist gewiß Mancher, der es aus echter Liebe und Begeisterung gethan hat — für's Honorar! —

Zum Krupp'schen Guldigungs- und Geschäftsbrief an Napoleon schreiben die officiösen Berliner Politischen Nachrichten, daß derselbe vom Jahre 1858 und nicht aus dem Jahre 1868 stamme. Dieser Sachverhalt sei schon 1873 durch die Presse klar gestellt und auch das französische Originalwort „L'Allemagne aux Tuilleries“ enthalte jene Jahreszahl. Das Originalwort ist uns im Augenblick nicht zugänglich; daß aber die erwähnte Darstellung durch die Presse, und zwar schon 1873, erfolgt sei, müssen wir stark bezweifeln. Auch aus inneren Gründen ist eine Fälschung der Jahreszahl ausgeschlossen. Es war nicht der erste Versuch der Annäherung mit Napoleon seitens Krupp's; diese datirte schon von um mindestens weitere fünf Jahre zurück, und wer die „Brieftasche deutscher Bettelpatrioten“ liest, wird finden, daß derartige Briefe, wie der Krupp'sche, zu Beginn der 50er Jahre kaum vorkommen; die Bettelbriefe deutscher Patrioten kamen erst in Schwung, als Napoleon nach den Erfolgen in der Krim und in Italien auf der Höhe seines „Preisige“ (Ansehens) stand und seine Keuzjahrs-Ansprüche als wichtigstes politisches Tagesereigniß galten.

Schneidige Rechtspfleger. Mit Waage und Schwert und im Friedensgewande wird die Themis, die Göttin der Gerechtigkeit, abgebildet, eine Binde trägt sie um die Augen, als Zeichen, daß sie kein Ansehen der Person kennt. Diese Darstellung ist bereits Jahrtausende alt, was Wunder, daß sie veraltet ist? Ein „schneidigeres“ Bild verlangt die Gerechtigkeit in der Gegenwart. Nicht umsonst hat sie ihr Einzigherrn-Jahr abgedient und ist der Aufnahme in das Offiziercorps gewürdigt worden. In strammer Haltung mit anschließendem Waffenrock steht sie da, das Monokel im Auge, stolz herabbläsend auf alles, was nicht lieutenantfähig ist. Das „Braunschweigische Tageblatt“ erzählt folgenden Vorgang:

Ein hiesiger Staatsanwalt gerüht mit einem hiesigen Landgerichts-Direktor wegen amtlicher Vorkommnisse in Differenzen. Der Staatsanwalt ist auch Reserveleutnant; in dieser Eigenschaft glaubt er sich verpflichtet, wie er meint, verleihe ihm die Wappen in der Hand wieder herstellen zu müssen; — er schied also dem Landgerichtsdirektor seine Zeugen und läßt denselben auf Pistolen fordern. Der Geforderte lehnt aber sehr verständiger Weise das Duell ab.

Das Braunschweigische Blatt hält die Ablehnung der Forderung nicht für etwas, was die verdamnte Pflicht und Schuldigkeit jedes Richters ist, sondern hält es für notwendig, ihr noch ein besonderes Lob zu spenden; sie findet es „sehr verständig“ vom Gerichtsdirektor, daß er eine Handlung nicht beging, die ihn und sein Amt geschändet hätte. Wir erfahren nicht, ob der Gerichtsdirektor weiter seine Pflicht erfüllt, und das gerichtliche Einschreiten gegen den „schneidigen“ Staatsanwalt veranlaßt.

Das Braunschweiger Blatt fragt solchen Vorkommnissen wie diesem gegenüber: „Welchen Zuständen treiben wir ent-

gegen, bei welcher seltsamen Anschauungen sind wir gekommen?“ und fährt dann weiter aus:

„Der Fordeber — das wollen wir durchaus nicht streifen — ist darüber keinen Augenblick mit sich im Zweifel gewesen, daß er korrekt handelte. Seine Stellung als Reserveleutnant zwang ihn nach seiner Meinung gebieterisch, die ihm — sagen wir — widergesetzliche Unannehmlichkeit mit der Waffe in der Hand zu rächen. Aber der Herausforderer ist zugleich auch Staatsanwalt und als solcher Hüter des Gesetzes und der öffentlichen Ordnung und verpflichtet, ähnliche Schritte, wie er sie unternehme, mit der Strenge des Gesetzes zu verfolgen, sobald sie zu seiner Kenntnis gelangen. Zwei Eigenschaften — mühten ihren entgegengesetzten Einfluß geltend machen und der — Reserve-Offizier siegte, wie selbstverständlich. „Darin liegt's, das zwingt uns stillzufehn!“ Ist es denn wirklich ein normaler oder gut zu heißender Zustand, daß die direkten oder indirekten Angehörigen des Standes, der sich immer mehr zum Staate im Staate ausbildet, ihre Anschauungen und Handlungen einrichten nicht nach den Gesetzen des Staates, sondern nach einem gefühllich strebenden Ehrenthor einer mittelalterlichen Vergangenheit? Welche großes Schlaglicht fällt gerade im vorliegenden Falle auf unsere Verhältnisse, da ein Staatsanwalt — sagen wir — das Wohlgeschick hatte, diesem Ehrenthor seinen Tribut zu zahlen und dadurch Handlungen zu begehen, die ungesetzlich sind und die er eben in seiner Eigenschaft als Staatsanwalt strengsinnig zu verfolgen verpflichtet ist! — Wir wissen nicht, welche „gesellschaftlichen“ Folgen die Sache für den Geforderten, welche amtlichen sie für den Herausforderer haben wird.“

Das Blatt hätte nur weiter fragen sollen, wer die Schuld trägt, an den Widersprüchen, die es erörtert? Das Bürgerthum und die bürgerliche Presse, die fast ausnahmslos sich den Reserveleutnant-Anschauungen unterwarf. Was kümmert das „Tageblatt“ der militärischen Ehrenthor? Das bürgerliche Recht und die bürgerliche Ehre hat es doch über denselben zu stellen. Ein Staatsanwalt, der die Beobachtung des Gesetzes nicht in Uebereinstimmung mit seinem Begriff von „Ehre“ zu bringen weiß, hat in erster Reihe sein Amt niederzulegen. Das fordert die Ehre. Mit welcher Stirn will ein Staatsanwalt gegen einen Angeeschuldigten plaidiren, wenn er selbst sich über das Gesetz hinwegsetzt? Das „Tageblatt“ erwähnt die „gesellschaftlichen“ Folgen, die seine Ablehnung des Duells für den Landgerichtsdirektor haben könnten. Wir kennen die Person desselben nicht; ist er ein Mann, so wird er verflucht wenig nach der „Gesellschaft“ fragen, die ihm wegen der Ablehnung einer geschwornen Handlung anders als mit Achtung begegnet; die gute Gesellschaft ist es gewiß nicht, und andere Gesellschaft, wenn sie sich auch die „gute“ nennt, sollte er so wie so meiden. Daß das „Tageblatt“ noch im Zweifel darüber ist, wer im Kampfe zwischen Reserveleutnant und Justiz die Oberhand behalten wird, ist auch charakteristisch. Wir leben eben im Zeichen des Reserveleutnants.

Aus Sachsen wird uns geschrieben, daß der Abgeordnete Dr. v. Frege die Bezeichnung „grüner Junge“ nicht nur auf seine sozialdemokratischen Gegner anzuwenden pflegt, sondern jeden, dem seine Hartelnaden nicht behagen, mit dieser Bezeichnung regaliert. Als Herr v. Frege einst vom Rathhausaal zu Pagan aus das Volk erlauchten wollte, trat ihm ein Redner mit der Meinung entgegen, daß Herr v. Frege im Reichstage sowohl durch die Form als den Inhalt seiner Reden stets allgemeine Getreue erzeuge.

Zu einem seiner Berufsgenossen, einem Rittergutsbesitzer gewendet, meinte Herr v. Frege in bezug auf seinen Gegner, „so ein grüner Junge“ und dokumentirte dadurch drastisch das ihm innewohnende Maß von Bildung.

Nach unseren Mittheilungen scheint Herr v. Frege seit jener Zeit die Lust an Volksversammlungen verloren zu haben, was begreiflich erscheint, wenn man berücksichtigt, daß ihm in Pagan eine sehr deutliche Antwort zutheil geworden ist. Der Führer der grün-weißen Agartier lamentirt über die wirtschaftliche Noth der Rittergutsbesitzer jetzt nur noch in Versammlungen, die vorher auf ihre Bestimmtheitsfähigkeit geprüft sind und deren sozial-politisches Wissen das Niveau des Herrn von Frege nicht übertrifft.

Die Verwunderung unseres Korrespondenten, daß die Konservativen keinen anderen Redner vorschiden, theilen wir ebensovienig wie wir Herrn Dr. von Frege für das

Hier und da kniete ein altes Weib und betete, das Gesicht mit den Händen bedekt.

Ein Gesicht der Einsamkeit, der Wüste, der Ruhe erfüllte den Geist. Durch die bunten Scheiben drang ein saftiges Licht.

Du Roy fand es „riesig mollig“ hier.

Er ging wieder an die Thür und sah nach seiner Uhr. Es war erst ein Viertel auf vier. Er setzte sich am Anfang des Mittelganges auf eine Bank. Schade, daß man keine Zigarette rauchen durfte. Nichts war zu hören als hinten am Chor der langsame Schritt des dicken Herrn.

Es kam jemand. Rasch drehte sich Georges um. Eine arme Frau in leinemem Rock war es; sie fiel am ersten Stuhl in die Knie und verharrte mit gefalteten Händen, die Augen nach dem Himmel gerichtet, ganz in Gebet versunken.

Du Roy betrachtete sie mit Interesse. Welcher Kummer, welcher Schmerz, welche Verzweiflung mochten dies schwache Herz gebrochen haben, fragte er sich. Sie war ganz arm, das sah man. Vielleicht prügelte sie ihr Mann, oder ihr Kind lag im Sterben.

„Armes Geschöpf“, murmelte er mechanisch. „Wahrhaftig Leidende giebt es also hier.“ Und Horn ergriff ihn gegen die unerbittliche Natur. Dann dachte er, daß die Armen und Elenden wenigstens noch den Glauben hätten, daß man sich „dort oben“ mit ihrem Geschick beschäftigt und daß in den himmlischen Registern die Bilanz ihres Lebens in diesem Jammerthal mit Soll und Haben eingetragen werde.

Dort oben! — Wo denn?“

Und Du Roy, dessen Träume die Stille der Kirche in weite Fernen trieb, richtete mit einem Gedanken die ganze Schöpfung und über seine Lippen glitt das Wort: „Wie dumm ist das alles!“

Das Rußern eines Kleides ließ ihn zusammenschnellen. Das war sie.

Er erhob sich und ging ihr rasch entgegen. Sie reichte ihm nicht die Hand und flüsterte mit leiser Stimme: „Ich habe nur wenige Augenblicke Zeit. Ich muß gleich

zurück. Knien Sie neben mir nieder, damit wir nicht auffallen.“

Sie schritt durch das weite Kirchenschiff und suchte als Frau, die das Haus kennt, nach einem passenden und sicheren Ort. Ihr Gesicht wurde durch einen dichten Schleier verhüllt, und sie ging so leise, daß man sie kaum hörte.

Als sie in die Nähe des Chors gekommen war, drehte sie sich um und flüsterte in dem geheimnißvollen Tone, den man in der Kirche annimmt: „Es ist besser im Seitenschiff. Hier wird man zu sehr gesehen.“

Mit einer tiefen Kopfbeugung, die durch einen leichten Knix noch verstärkt wurde, grüßte sie das Tabernakel des Hochaltars und wandte sich zur Rechten, machte wieder ein paar Schritte zum Eingang zu, entschloß sich endlich und sank in einem Beststuhl in die Knie.

Georges nahm von dem nächsten Beststuhl Besitz, und sobald sie beide in der unbeweglichen Haltung von Betenden waren, sagte er: „Danke, daß Sie gekommen sind, wie liebe ich Sie. Immerfort möchte ich es Ihnen sagen, Ihnen erzählen, wie ich Sie zu lieben begann, sobald ich Sie zum ersten Male erblickt habe. Darf ich Ihnen eines Tages mein Herz ausschütten, Ihnen alles sagen, was mich bewegt?“

Sie hörte ihn in der Haltung tiefen Nachdenkens an, als wenn sie nichts verstanden hätte. Durch die Finger hindurch erwiderte sie: „Ich bin wahnsinnig, daß ich Sie so reden lasse, wahnsinnig, daß ich gekommen bin, wahnsinnig, daß ich thue, was ich thue, daß ich Sie glauben ließ, dieses... dieses Abenteuer könne eine Fortsetzung haben. Sie müssen es vergessen und nie wieder zu mir davon reden.“

Sie hielt inne. Er suchte nach einer Antwort, nach entschlossenen, leidenschaftlichen Worten, aber da er sie nicht durch Handbewegungen verstärken konnte, war seine Kraft gelähmt.

„Ich erwarte nichts... ich hoffe nichts“, erwiderte er. „Ich liebe sie, was sie auch thun, ich werde es Ihnen so oft, so heiß, so glühend wiederholen, daß Sie mich schließlich verstehen werden. Meine Zärtlichkeit soll auf

Sie überströmen, soll Ihnen Wort für Wort, Stunde um Stunde, Tag um Tag in die Seele bringen, so daß sie sie schließlich wie eine Flüssigkeit, die tropfenweise herausfällt, ganz durchtränkt und auch Sie ergast, auch Sie umspinnt und Sie später mir zu erzählen zwingt: Auch ich liebe Sie.“

Er merkte, wie ihre Kehle an der feinen zitterte, wie ihr das Blut im Halse pochte; und sie stammelte rasch: „Auch ich liebe Sie.“

Er fuhr auf, als wenn er einen heftigen Schlag auf den Kopf bekommen hätte und seufzte: „Oh mein Gott!“

Mit bebender Stimme fuhr sie fort: „Mühte ich es Ihnen erst sagen? Ich fühle mich schuldig und verachte mich selbst... die Mutter zweier Töchter... aber ich kann nicht anders... ich kann nicht anders... Nie hätte ich es für möglich gehalten... nie daran gedacht... aber es ist stärker... stärker wie ich... hören Sie... hören Sie... ich habe nie geliebt vorher... Sie sind... ich schwöre es Ihnen... meine erste Liebe... Und ich liebe Sie... seit einem Jahr... im Geheimen... im Geheimen meines Herzens... O, was habe ich gelitten, was habe ich gekämpft, aber ich kann nicht mehr, ich liebe Sie...“

Sie weinte durch ihre über das Gesicht gestreuten Finger hindurch und ihr ganzer Körper bebte, von der Gewalt ihrer Leidenschaft geschüttelt.

„Geben Sie mir Ihre Hand“, flüsterte Georges, „daß ich sie berühre, sie drücke...“

Langsam nahm sie die Hand vom Gesicht herab. Er sah, daß ihre Wange ganz feucht war, und ein Thränen-tropfen an ihrer Wimper hing, der eben herabfallen wollte.

Er ergriff die Hand und drückte sie: „O wie gern wollte ich diese Thränen trinken.“

Mit leiser, gebrochener Stimme, die einem Stußen gleich sagte sie: „Treiben Sie keinen Mißbrauch mit mir... ich bin verloren!“

Er hatte Lust zu lächeln. Wie sollte er denn an diesem Orte Mißbrauch mit ihr treiben? Er drückte ihre Hand an

„enfant terrible“ der Konserwativen halten. Die Junker sind geschickt genug um zu wissen, daß sie für die Forderung von Brantwein-Liebesgaben nur eine „lustige Person“ verwenden können. —

Die Antisemiten unter sich. Das Stöder'sche Organ „Das Volk“ und die Ahlwardt'sche „Staatsbürger-Zeitung“ suchen den Antisemitismus zu fördern, indem sie selbst die Konserwativen in der Erfüllung der reaktionärsten Forderungen zu überbieten suchen, während der Bökler'sche Antisemitismus einen demokratischen Anstrich heibehält. Folgende Auslassung Bökler's ist in mehr als einer Hinsicht interessant:

„Wer wird Caprioli's Nachfolger? Unseren gut begründeten Informationen zufolge giebt es augenblicklich zwei Kandidaten von nennenswerthen Ausichten: Eulenburg und Graf Waldersee. Eulenburg ist der gewandte Diplomat, der berechnende Beamte, Waldersee der Mann des Militärs und — der Freund der Antisemiten, „Freund“ natürlich nur insofern, als er eben es für günstig findet, sich mit den Antisemiten auf gutem Fuß zu halten. Waldersee strebt nach der Stellung des Reichstanzlers für den Fall eines Rücktritts, und warum auch nicht? In Begabung und Geschick ist er seinem Vorgänger gewachsen, wenn nicht über. Der Mann der Waldersee-Partei ist Rektor Ahlwardt. Wir wollen nicht behaupten, daß Graf Waldersee persönlich den Rektor aller Deutschen kennt, das ist auch gar nicht nötig. Es genügt, daß Männer seiner orthodox-konserwativen Richtung sich für denselben interessieren. Thatsache ist, daß Ahlwardt gewaltige Geldmittel zur Hand gehabt hat und noch hat, und die 50 000 M. Ration aus rein antisemitischen Quellen nicht geflossen sind. Expläzirt wird dann auch die Haltung der Deutschkonserwativen zu Ahlwardt im Wahlkreis Friedeberg-Rendowalde, erkläzirt wird vor allen Dingen die ganze „Juden-Geschichte“. Ahlwardt muß einflußreiche Hintermänner haben, woher sonst jene bekannten sechs militärischen Altensünde? Gerade dieser Umstand des Prozesses scheint uns von außerordentlicher Bedeutung. Zufällig ist auch das offene Eintreten der Konserwativen und zwar hochgestellter Beamter für Ahlwardt bei der Stichwahl nicht. Die Herren glauben Morgenluft zu wittern, ebenso wie die Konserwativen auf Tivoli, die in Hochs auf Ahlwardt ausbrechen. Die ganze reaktionär-feudale Rlique glaubt ihre Zeit gekommen, und meint in Ahlwardt den Mann gefunden zu haben, der sie, nachdem Stöder's Bestrebungen mislungen, wieder in den Sattel hebt. Bei der gegenwärtigen Zerfahrenheit und Verleththeit aller politischen Verbältnisse läßt sich gut im Träben sitzen, und es fehlt auch nicht an Elementen, welche sich dazu anziehen. Deshalb beschränke ich mich nicht wieder als Vorspann benutzen für konserwativ-feudale Zwecke, halten wir die Augen offen, nicht allein gegenüber den offenen Feinden, den Juden und Sozialdemokraten, sondern auch gegenüber denen, die ihre Ziele auf heuchlerische Weise zu erlangen suchen. Der Konserwatismus mag sich mitunter ein volkstümliches Mäntelchen umhängen, ein wahrer, ehrlieber Freund eines freien Volkes wird er künftig ebenso wenig werden, wie er es jemals gewesen ist. Das Schicksal der im konserwativen Sumpf untergegangenen „Reiniger Bewegung“ sollte uns eine Warnung sein. Wir lassen uns weder für ehrgeizige Pläne einzelner, noch für bauernfängerische Absichten einer ganzen Partei einfangen. —“

Stöder erklärt ob solcher Neuperungen Bökler als einen „Feind der nationalen Sache“, und die „Staatsbürger-Zeitung“ verwahrt sich nur dagegen, daß sie sich zu „Vorspanndiensten“ von den Konserwativen benutzen lasse, vielmehr als gleichberechtigter Faktor mit diesen auftrete. —

Sechzehn Millionen für das „National-Denkmal“ des Kaisers Wilhelm I. sollen nächstens gefordert werden. Der Reichstag hat bekanntlich die Entscheidung über das Denkmal dem Kaiser übertragen. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung hält die Angabe für unrichtig; die Kosten des Denkmals lassen sich noch nicht überschätzen; wollte man sie annähernd schätzen, so würde noch nicht die Hälfte jener Summe herauskommen. Auch die Hälfte, meint die „Köln. Volkszeitung“, wäre viel zu viel. —

Ein Lügner muß ein gutes Gedächtniß haben. Der Ex-Reichskanzler ist zwar alt genug und gilt für weltklug, allein diese Regel hat er noch nicht begriffen. Das Gedächtniß hat ihm in neuerer Zeit zahlreiche Streiche gespielt. Raum eine Behauptung, die sich nicht als irrig erweist, kaum eine Behauptung, die sich nicht als irrig erweist, er beweist unwarherausgestellt hätte. Recht schlimm ist er jetzt mit dem Engländer Forbes angekommen, einem der bekannten Kriegskorrespondenten aus dem Jahre 1870/71, einem englischen Offizier. Herr Forbes, der damals ver-

sein Herz und sagte: „Fühlen Sie es klopfen?“ Mit seinem Vorrath von leidenschaftlichen Phrasen war er nämlich zu Ende.

Seit einigen Augenblicken kam der regelmäßige Schritt des herumwandelnden Herrn näher und näher. Er war um alle Altäre herumgegangen und ging nun, wenigstens zum zweiten Male wieder das rechte Seitenschiff entlang.

Als Frau Walter ihn in der Nähe des Pfeilers hörte, der sie verberg, entzog sie Georges ihre Finger, die er umspannt hielt und bedeckte wieder ihr Gesicht mit der Hand.

So blieben beide unbeweglich auf den Knien liegen, als wenn sie glühende Gebete zusammen gen Himmel schickten. Der dicke Herr ging ganz in ihrer Nähe vorüber, warf einen gleichgültigen Blick auf sie und entfernte sich dann in den Hintergrund der Kirche hinein; den Hut hielt er noch immer auf dem Rücken.

Aber Du Roy dachte ein anderes Stelldichein als in der Dreieinigkeitskirche zu erhalten und flüsterte: „Wo sehe ich Sie morgen?“

Sie erwiderte nichts. Sie schien leblos, in Stein verwandelt zu sein.

„Kann ich Sie morgen vielleicht im Park Monceau treffen?“ fuhr er fort.

Da wendete sie ihm ihr unbedecktes Gesicht zu, das bleich und von wilhem Schmerz zerrissen war und sagte mit gebrochener Stimme:

„Lassen Sie mich . . . lassen Sie mich jetzt . . . gehen Sie . . . gehen Sie . . . nur fünf Minuten . . . ich leide so sehr in Ihrer Nähe . . . ich will beten . . . ich kann nicht . . . gehen Sie . . . lassen Sie mich . . . lassen Sie mich . . . nur fünf Minuten . . . ich kann beten . . . allein beten . . . nur fünf Minuten . . . daß er sonst nicht . . . lassen Sie mich zu Gott sehen . . . daß er mir verzeihe . . . mich rette . . . lassen Sie mich . . . fünf Minuten . . .“

Ihr Gesicht sah so verfürst, so schmerzdurchwühlt aus, daß er sich wortlos erhob. Dann fragte er zögernd: „Soll ich alsdann wiederkommen?“

Sie machte eine Kopfbewegung, als wollte sie sagen: „Ja, dann.“ Und er schlug die Richtung nach dem Chore ein. (Fortf. folgt.)

schiedentlich mit Bismarck zusammentraf, hat vor Kurzem einen Band veröffentlicht, indem er früher Veröffentlichtes mit Unveröffentlichtem zusammenstellte und ein ziemlich gerechtes, wenn auch viel zu schmeichelhaftes Charakterbild von Bismarck gab. Unter Anderem sprach er von seiner Eifersucht auf Nolke und Roon und von seiner Rohheit und Grausamkeit im Kriege. Bismarck antwortete in seinem Blatt, den „Hamburger Nachrichten“ — Forbes habe sich alles aus den Regeln geflogen. Das hat sich Herr Forbes natürlich nicht gefallen lassen; in dem Londoner „Standard“ vom vorigen Montag erteilt er dem Explanier eine Abfertigung, die eine Fügung ist, und was für eine! Er zitiert dem Herrn Explanier aus dem vom Herrn Explanier eigenhändig redigirten Klatschbuch des berühmtesten „Busch'schen“ Stellen, die beweisen, daß Forbes noch zu wenig gesagt, und aus denen erhellt, daß der „Chef“ in Frankreich die schlimmlichsten Rohheiten und Bestialitäten verübt oder gefordert hat. So wollte er, B. die Erschießung aller Francireus, die Erschießung Garibaldi's und sämtlicher Freischärler, falls sie gefangen würden — und ähnliche Leistungen eines verthierten Gemüths, die Forbes, den englischen „Offizier und Gentleman“, zu dem Urtheil veranlassen und berechtigten: der Soldat thun konnte, war nichts anderes als ein blutdürstiger Wilder — a bloodthirsty savage. Der „Standard“, in welchem der Brief des Herrn Forbes steht, ist das vornehmste tägliche Blatt der Konserwativen Englands. —

Frankreich. Aus Paris schreibt man uns: Gegenüber der infolge des Panama-Standa's immer größer werdenden politischen Unsicherheit, der Schwäche des Ministeriums, welches jeden Tag kürzer kann, und dem Andrängen der antisemitisch-kerikal-monarchistischen Reaktion haben die hervorragendsten Mitglieder der blanquistischen Fraktion der französischen Sozialdemokratie einen Aufruf zur Gründung einer sozialistischen Aktionsliga zur Verteidigung der Republik erlassen. In demselben heißt es: „Alle Mitglieder, welche aufrichtige sozialistische und revolutionäre Republikaner sind, welche um jeden Preis das Bestehen und die Entwicklung der Republik sichern wollen, welche gefonnen sind, dieselbe mit allen Mitteln, und wäre es mit den Waffen, gegen die sie bedrohenden Kompakte zu verteidigen und sie gleichfalls von der opportunistischen Reaktion und Korruption zu befreien, werden aufgefordert, diese Liga zu bilden. Die Umstände sind kritisch; es ist dringend notwendig, daß sich alle Bürger einigen und zu Thaten schreiten.“ Unter den Unterzeichnern des Aufrufs befinden sich die Genossen Abgeordneter Baudin, der unermüdlische Rathgeber und Vertheidiger der Streifen von Carnauy, und die Pariser Stadtrathe Vaillant und Chauviere. —

Die Angriffe der Bourgeoispreffe gegen die sozialistischen Gemeinderäthe und gegen die Reste kommunaler Selbstverwaltung im allgemeinen werden immer heftiger; die opportunistischen Blätter, namentlich die „Estafette“, loben sehr die von der Regierung verfügte Absetzung Ferroull's, des sog. Maires von Narbonne, und seines Beigeordneten Fabre, und kündigen an, daß die Regierung thatsächlich in aller nächster Zeit der Kammer einen Gesetzentwurf über die Gemeindepolizei vorlegen werde.“

So unfer Korrespondent. Die gegenwärtige Krisis der Lärgerlichen Republik legt allerdings unseren französischen Genossen die gebieterische Pflicht auf, alles, was sie bisher noch getrennt hat, bei Seite zu werfen, und sich zu einer großen Partei und Armee zu vereinigen. Prinzipielle Differenzen giebt es nicht mehr, ebensowenig persönliche — so daß die äußerliche Trennung thatsächlich nur noch eine traditionelle ist und für die Gegenwart ebensowenig einen vernünftigen Grund, wie innerliche Berechtigung hat. —

Inzwischen geht der Panama-Standal immer mehr in die Tiefe und Breite. Jeder sucht sich zu entlasten und belastet dabei den Nächsten. So zieht Einer den Anderen in den Morast. Rouvier, der gestürzte Minister, hat gestern in offener Kammeritzung eingestehen müssen, daß er Geld von der Panama-Gesellschaft genommen habe, weil er beim Eintritt in die Regierung nicht genug „heimliche Fonds“ vorgefunden habe. Einem Abgeordneten, der ihn deshalb zurief: „Sie haben die Republik kompromittirt!“ schrie er entgegen: „Ohne diese Gelder wären Sie nicht gewählt“ — was die Republik noch viel ärger kompromittirte. Clemenceau und Floquet sind schwer belastet, sodaß sie als politisch todt gelten können. Rein erscheinen Freycinet, Ribot und Bourgeois, die mit unmaßsicherer Energie, wie sie nur das gute Gewissen zu geben vermag, gegen die Schuldigen vorgehen und das eiternde Geschwür rückwärts los auspressen und austreiben. Man hat sie die Triumpvirer — die Dreimänner — genannt. Ob sie die Kraft haben werden bis zum Ende? Wir glauben es nicht. Das Bürgertum kann die Fäulniß, die das Bürgertum gebracht hat, nicht heilen. Das kann nur das Proletariat, indem es die bürgerliche Gesellschaft beseitigt. Und den gefunden Elementen des Bürgertums wird nichts anderes übrig bleiben, als mit dem sozialistischen Proletariat gemeinsame Sache zu machen.

Vor Schluß der Redaktion erfahren wir noch, daß Rouvier nun seinerseits gegen Coustan's vorgeht, den er mit Recht für den Urheber dieses „Feldzuges“ hält. Grausam wäre es freilich, wenn unter diesen „Republikanern“ ein Coustan's als einziger ehrlicher Mann dastände! —

Amerika. Vor der Präsidentschaftswahl in Amerika wurde, um die Arbeiter zu fördern, ein Gesetz gemacht, wonach alle mit körperlichen Arbeiten beschäftigten Angestellten der Vereinigten Staaten oder ihrer Kontraktoren oder Subkontraktoren nicht länger als acht Stunden täglich beschäftigt werden dürfen. Nachdem die Wahlen vorüber sind, versucht man jenseits des großen Wassers die den Arbeitern zugestandene Erleichterung wegzustöben.

Unser amerikanisches Bruderorgan, die „New-Yorker Volkszeitung“ schreibt darüber: Die Wahlen sind vorüber und nun beginnt — wie wir vorausgesagt haben — die Beglückwünschung des Achtstunden-Gesetzes „am dem Verordnungswege“.

In einer Entscheidung des Schatzamts, die von Washington hier einzutraf, wird erklärt, daß die Feizer, welche auf Liberty Island arbeiten, nicht als unter dem Achtstunden-Gesetz arbeitend betrachtet werden können. Kapitän Coffin, der Sekretär des „Sight-House Board“, hatte um eine Entscheidung

in der Angelegenheit nachgesucht und zugleich angegeben, daß jene Feizer in die Klasse der „Zährteher und anderer Arbeiter“ gehören. Gemäß der Angaben des Kapitäns Coffin entschied der Anwalt, daß die Feizer „nicht von den Vereinigten Staaten, auch nicht von einem Kontraktor, Subkontraktor oder an öffentlichen Gebäuden der Vereinigten Staaten beschäftigt werden.“

Ferner wird in der Entscheidung erklärt, daß das Achtstunden-Gesetz auf diese Arbeiter keine Anwendung finden könne. Die Entscheidung wurde von dem Schatzamt-Sekretär Foster gutgeheißen. Es war District Assessor Nr. 220, R. of E., von Long Island, deren Beschwerden Veranlassung zu dieser Entscheidung gaben. Diefelbe ist für die Klägung des Achtstunden-Gesetzes für Bundesangestellte von großer Wichtigkeit und das Gesetz selbst verliert dadurch bedeutend an Werth für die Arbeiter.“

Ja, wenn sie sich nicht auf die Hinterbeine stellen. Das Achtstunden-Gesetz kennt keine Ausnahme, alle mit körperlichen Arbeiten beschäftigten Angestellten der Regierung oder ihrer Kontraktoren, ob „Feizer“, „Zährteher“ oder „andere Arbeiter“, unterstehen dem Gesetz. Die Arbeitstritter von Long Island werden hoffentlich den Fall vor die Gerichte bringen. Die Entscheidung des Schatzamts ist nicht endgiltig maßgebend. Aber es ist von Wichtigkeit, dergleichen Fälle, die präjudizient werden können, nicht bestehen zu lassen.

Das „Nicht bestehen lassen“ hängt leider nicht von den Arbeitern ab. Oder doch! Sie dürfen es sich nicht gefallen lassen. Freilich, mit dem Wollen und Nichtwollen ist's nicht gethan. Nur der Wille gilt, hinter dem die Macht steht. Und die amerikanischen Arbeiter haben sich leider noch nicht zur selbständigen Macht entwickelt. —

Soziale Uebersicht.

An die Tischler und verwandten Berufs-Genossen von Rixdorf und Umgegend. Ueberall, wohin wir hinfien, starrt uns die Folgen der kapitalistischen Produktionsweise auch in unsern Gewerben entgegen. Vor allem jetzt zur Winterzeit sehen wir, wie tausende Arbeiter auf lange Zeit ergebnislos und damit dem Massenelend überantwortet sind. Sollte sich da nicht ein jeder die Frage vorlegen, wie diesen unthätbaren Zuständen abzuhelfen ist, und wie wir uns an Stelle derselben ein menschenwürdiges Dasein verschaffen können? Zum Zweck der Veranlassung dieser für uns alle bedeutungsvollen Frage finde! am Dienstag, den 27. Dezember, bei Hofmann, Bergstraße 183, eine öffentliche Versammlung statt, zu welcher sowohl unsere engeren Berufs-Genossen als auch die Bildhauer, Drechsler, Zimmerer u. s. w. hiermit dringend eingeladen werden. Möge kein Arbeiter dieser Veruche den Besuch dieser wichtigen Versammlung veräumen. Alles Nähere wird durch Plakate und Kanonoz im „Vorwärts“ bekannt gegeben. P. Goppe, Tischler, Rixdorf, Berlinstr. 115.

Zur Arbeitslosenfrage. Der Feizer Bürgermeister Arnold hat es ein für alle Mal abgelehnt, mit einer Kommission der Arbeitslosen persönlich und mündlich zu verhandeln. Wer städtische Arbeit haben wolle, möge entweder mittels schriftlicher Eingabe hierum bitten oder sich auf der Polizeiwache melden. Der Magistrat werde dann nach seinem Ermessen bestimmen, wem er Arbeit zu geben für angeeignet finde. Die Arbeitslosen sich bildenden in einer Versammlung diese scharfe Haltung des Bürgermeisters und beantragten die Kommission, über ihn keine Magistrat und den Stadtverordneten Beschlüsse zu fassen.

Die Rixdorfer Arbeitslosen festgen in außerordentlich zahlreich besuchter Versammlung eine Resolution, in welcher gewünscht wird, daß der Magistrat sofort öffentliche Arbeiten in Angriff nehmen lasse, um dadurch der größten Noth vorzubeugen; ferner möge er die städtischen Arbeiten nicht in Submission übergeben, sondern in Regie selbst ausführen lassen; eine Arbeitszeit von 8 Stunden ansetzen und den Lohn nicht unter den gesetzlich festgesetzten Durchschnitts-Lohn lassen.

In einer Besprechung über den mehrsch beschickten Bergarbeiterstreik sagt die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, nachdem sie ausgeführt hat, daß wegen Geldmangel an einen Streik nicht zu denken sei:

Zudem sind sowohl in Saargebiet, als auch in den rheinisch-westfälischen Kohlendistrikten mehrere Tausend von Bergleuten ohne Arbeit, die Reserve-Armeer, welche sofort bereit ist, die leer gewordenen Plätze einzunehmen, ist in einer Stärke vorhanden, wie selten zuvor.“

Das kapitalistische Blatt giebt damit zu, daß ein Nothstand herrscht wie selten zuvor.

Ueber die gestern erwähnte Münzer Arbeitslosen-Versammlung berichtet das „Offenbacher Abendblatt“: Die sogenannten Unabhängigen hatten auf gestern Nachmittags eine Versammlung der Arbeitslosen nach ihrem Vereinslokal einberufen. Einer der unabhängigen Redner empfahl den Nothleidenden die bekannte Schinderhannes-Moral und erklärte, wer was nötig habe, solle dies im ersten besten Laden holen. Die Polizei löste hierauf, wozu sie allerdings gar kein Recht hatte, die Versammlung auf und verhaftete den Redner. Ein anderer Revolutionär in Schlafrock und Pantoffeln erklärte sich mit seinem Freund, der verhaftet wurde, solidarisch, und theilte infolge dessen dessen Schicksal. Dieser hatte aber, wie es schien, etwas zu viel hinter die Binde gegossen und sekte sich auf der Straße, unter Benutzung eines Bierglases, das er vorher eingesteckt hatte und womit er die Stärke eines Schuhmannschädels, wie es scheint, probiren wollte, zur Wehr. Als dem Schuhmann das Bierglas auf dem Kopf tanzte und dadurch ein kleiner Durchschuß entstand, entfloh der erste der Revolutionäre, wurde jedoch wieder eingefangen. Wenn der Muth dieses Mannes auf die Tapferkeit seiner Freunde schließen läßt, nun dann, lieb' Vaterland kannst ruhig sein! Der ursprünglich Verhaftete heißt Geisler, sein Vertreter soll ein gewisser Dexterer aus Hürth sein, beide wären von Frankfurt hierhergekommen und sind bje Personalien noch nicht festgestellt. Die Polizisten sollen bei dem Kampf mit den Verhafteten leichte Verletzungen davongetragen haben.

Ueber die Person des verhafteten anarchistischen Redners berichtet die „Frankf. Ztg.“, daß derselbe angeht, er heißt Otto Geisler. Das ist aber wahrscheinlich unrichtig. Man scheint es vielmehr mit einem auch von der Frankfurter Polizeibehörde fiktiv-brieflich verfolgte Anarchisten, einem in England geborenen Deutschen, zu thun zu haben. Wenigstens paßt das Signalement ziemlich genau. Ebenfalls in Haft genommen wurde eine Person, die den verhafteten sog. Geisler betreiben wollte, und zwar sowohl wegen Veruches der Gefangenenerrettung als auch aufrührerischer Reden halber. Der Inhaftirte nennt sich Fritz Dexterer aus Hürth; aber auch diese Angaben sind nicht richtig, es werden dieselben eingehende Nachforschungen angestellt.

Die englische Regierung hat an sämtliche Lokales-behördren Londons das Ersuchen gerichtet, sofort mit der Inangriffnahme öffentlicher Arbeiten zu beginnen, um die Folgen der Arbeitslosigkeit zu mildern. Eine sozialistische ausgesandte Untersuchung ergab, daß in der City 40.000 Kinder ohne Frühstück zur Schule müssen.

In Mailand hat der Runkipatrat 10 Millionen für die Arbeitslosen bewilligt.

Eine Volksversammlung in Hürth beschloß die Aufrechterhaltung des über die Brauerei Evora u. Meyer verhängten Boykotts, da Herr Evora sich bis jetzt zu keinem Entgegenkommen bereit gezeigt, sondern die ihm gemachten Vermittlungsvorschläge brüsk zurückgewiesen habe.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Donnerstag, 22. Dezember.
Opernhaus. Die Jahreszeiten. Sa-jatt.
Schauspielhaus. Die Räuber.
Lesing-Theater. Cavalleria rusticana. La Locandiera.
Berliner Theater. Goldfische.
Wallner-Theater. Der Ledemann.
Droll's Theater. Der Freischütz.
Deutsches Theater. Die Jüdin von Toledo.
Residenz-Theater. Familie Pont-Biquet.
Neues Theater. Logirbesuch.
Friedrich-Wilhelmsd. Theater. Der Millionenmisset.
Adolph Ernst-Theater. Geschlossen.
Thomas-Theater. Geschlossen.
National-Theater. Geschlossen.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.
Baufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebrüder Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Adolph Ernst-Theater.
 Wegen Vorbereitungen zu der Novität bleibt das Theater bis inkl. Sonnabend geschlossen.
 Sonntag, den 1. Weihnachts-Feiertag: **Zum 1. Male:**
Modernes Babylon.
 Gesangsposse in 3 Akten v. Ed. Jacobson und W. Mannstadt. Coupletts theilweise von G. Görrs. Musik von G. Steffens.
 Der Vorverkauf findet vom Donnerstag ab an der Theaterkasse von 10-1 Uhr statt.

American-Theater.
 Jeden Abend jubelnder Beifall!
Die Trockenwöner,
 oder „Das Kind in der Kommode“,
 parodistisch-realistischer Vorgang im Keller, beobachtet vom Hofe aus, von Oskar Wagner.
Bendix, in seiner Saison-Nummer:
Man merkt's am Gang, Da ist was mang!
 Auftreten sämtl. Spezialitäten. Anfang 7^{1/2} Uhr. Entree 75 Pf. Sonntags 6 Uhr.

Passage-Panopticum.
Der Tiger-mensch.
Castan's Panoptikum.
 Neue Illusion:
Lotosblume.
 Fantoche-Theater.
 Vorstellungen v. 11-1 u. v. 4-9^{1/2} Uhr häufig.
 Ohne Extra-Entree.
 Entree 50 Pf., Kinder 25 Pf.
Feen-Palast
 Burgstraße, neben der Börse.
 Welt-Lokal Berlin, 5000 Pers. fassend.
 Vom 10. bis 21. Dezember geschlossen!
 Wieder-Eröffnung am 1. Weihnachts-Feiertag mit neuem Programm.
Gratweil's Bierhallen
 Kommandantenstraße 77-79.
 Täglich:
Germania-Konzert- u. Komplet-Sänger.
 Wochentags frei.
 Sonntags 80 Pfemig.
 Kinder 10 Pf.
Gr. Frühstücks- u. Mittagstisch.
 in Versammlungen und Vergnügungen.
 sowie 6 Billards und 3 Kegeltischen.
F. Sadtke.
 Vereinszimmer, Simonst. 23, 1. Et.

Etablissement Buggenhagen.
 Täglich: Instrumental-Konzert.
 Großer Frühstücks- u. Mittagstisch. Spezial-Ausschnitt von **Vahrenhofer Lagerbier**, hell und dunkel.
 An Sonn- und Festtagen findet das Konzert in den oberen Sälen statt.
 Entree Wochenl. 10 Pf. Sonnt. 25 Pf.
 Säle für Versammlungen, Kommerz, Festlichkeiten etc.

Concordia-Festsäle
C. Säger.
 Adressstr. 64 u. Krautstr. 38.
 Großes u. schönes Pracht-Etablissement der Residenz.
 Am 1. und 2. Weihnachts-Feiertage Vormittags **Grosse Matinee.**
 Am 2. Weihnachts-Feiertage Nachm. 4 Uhr:
Grosses Instrumental-Concert,
 außerdem Progr.: nach d. Concert **Grand Ball, 2 Musik-Chöre.**
 Am 3. Weihnachts-Feiertage von 6 Uhr an:
Grosser Ball.
 Am Sylvester-Abend: Grosser Sylvester-Ball, Grobk. u. Pfannkuchen-Polonaises nebst Gratis-Verlosung von 10 prachtvollen Gewinnen. — Am Neujahrstage: Grosses Concert und Ball.
 Vom 1. Weihnachts-Feiertage an bis Neujahr sind meine Prachtsäle mit 5 riesigen Weihnachtsbäumen, feenhaft elektrisch erleuchtet, ausgestattet.
 49/18

Empfehle mein Weis- u. Vaterl. Bier-Lokal.
 8888
W. Grube, Mariendorferstr. 10.
 Kräftigen Mittagstisch empfiehlt C. Schmidt, Rigdorf, Ansebestr. 82.

Pelzwaaren.
 Einzelverkauf zu Engros-Preisen.
 direkt in d. Werkstatt
Stalshreiberstr. 50/51, v. 1. Et.
 Ecke Alexandrinenstr. 842b

Circus Renz.

(Karlstraße.)
Donnerstag, 22. Dezember 1892,
 Abends 7^{1/4} Uhr:
Große brillante Vorstellung.
 Aus dem reichhaltigen Programm bes. hervorzuheden: **Mr. James Pills** mit dem Schulpferde **Markir. Solon**, Schulpferd, ger. von **Frl. Clotilde Hager**. Die vierfache Fahrschule; 8 arab. Schimmelhengste, vorgeführt von Herrn **Oscar Renz**.
 Auftreten sämtlicher Künstler-Spezialitäten 1. Ranges.
 Zum Schluss: Die lustigen **Heidelberger** mit vollständig neuer Ausstattung. Morgen, Freitag, Abends 7^{1/4} Uhr: **Grosse Vorstellung** mit neuem Programm und Die lustigen **Heidelberger**. An den beiden Weihnachts-Feiertagen je zwei Vorstellungen, um 4 und 7^{1/4} Uhr. Billet-Vorverkauf beim „Invalidentant“, Marktgrafenstr. 51a.
Fr. Renz, Direktor.

Circus Corty-Althoff.

Berlin, Friedrich-Karl-Str., Ecke Karlstraße.
Donnerstag, den 22. Dezember,
 Abends 7^{1/2} Uhr:
Außergewöhnl. Vorstellung.
 Auftreten des **Mr. Thompson** mit seinen **5 wunderbar Elefantent**.
Incredyble, vorgef. v. Direktor Althoff. Baroness de Walberg mit dem Schulpferde **Szabodka**.
Mlle. Marie, Kunstgymnastikerin etc.
 Freitag, 7^{1/2} Uhr: **Große Vorstellung.** Sonnabend findet keine Vorstellung statt. Sonntag, Montag und Dienstag (drei Weihnachts-Feiertage) je zwei **Gala-Festvorstellungen**, 4 Uhr (ein Kind frei) und 7^{1/2} Uhr. In jeder Vorstellung die 5 dreifürten Elefantent.

Kaufmann's Variété

Am Stadtbahnhof Alexandersplatz.
Donnerstag, Freitag, Sonnabend
 bleibt das Theater geschlossen!
 In allen 3 Feiertagen
Große Gala-Vorstellung.

Concordia-Festsäle
C. Säger.
 Adressstr. 64 u. Krautstr. 38.
 Großes u. schönes Pracht-Etablissement der Residenz.
 Am 1. und 2. Weihnachts-Feiertage Vormittags **Grosse Matinee.**
 Am 2. Weihnachts-Feiertage Nachm. 4 Uhr:
Grosses Instrumental-Concert,
 außerdem Progr.: nach d. Concert **Grand Ball, 2 Musik-Chöre.**
 Am 3. Weihnachts-Feiertage von 6 Uhr an:
Grosser Ball.
 Am Sylvester-Abend: Grosser Sylvester-Ball, Grobk. u. Pfannkuchen-Polonaises nebst Gratis-Verlosung von 10 prachtvollen Gewinnen. — Am Neujahrstage: Grosses Concert und Ball.
 Vom 1. Weihnachts-Feiertage an bis Neujahr sind meine Prachtsäle mit 5 riesigen Weihnachtsbäumen, feenhaft elektrisch erleuchtet, ausgestattet.
 49/18

Empfehle mein Weis- u. Vaterl. Bier-Lokal.
 8888
W. Grube, Mariendorferstr. 10.
 Kräftigen Mittagstisch empfiehlt C. Schmidt, Rigdorf, Ansebestr. 82.

Pelzwaaren.
 Einzelverkauf zu Engros-Preisen.
 direkt in d. Werkstatt
Stalshreiberstr. 50/51, v. 1. Et.
 Ecke Alexandrinenstr. 842b

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt, Berlin SW., Seuthstraße 2.

Folgende **empfehlenswerthe**

Festgeschenke

halten wir gut und elegant gebunden vorrätzig:

Unterhaltungs-Literatur.

Bellamy, Edw., Ein Rückblick aus dem Jahre 2000. Gebd. M. —,80
Béranger's Lieder. Gebd. M. —,80
Blos, Wilhelm, Das Ende vom Lied. Sozialer Roman. Gebd. M. 4,—
 — **Rothensburger Tage.** Eine Geschichte aus stürmischer Zeit. Gebd. M. 2,—
Börne's Gesammelte Schriften. Gebd. M. 6,—
Barns, Lieder und Balladen. Gebd. M. —,80
Daudot, Der Unerblich. Gebd. M. —,75
 — **Die Könige im Exil.** 2 Bde. Gebd. M. 1,50
 — **Ruma Roumeftan.** 2 Bde. Gebd. M. 1,50
 — **Der Nabob.** 3 Bde. Gebd. M. 2,25

Deutsche Arbeiter-Dichtung. Eine Auswahl Lieder und Gedichte deutscher Proletarier. 1. Band. Gedichte von M. Hasenclever, K. E. Frohne und Adolf Lepp. 2. Band. Gedichte von Jakob Kudoof, 3. Band. Gedichte von einem Namenlosen. 4. Band. Gedichte von Max Kegel. 5. Band. Gedichte von Andreas Scheu. Preis pro Band elegant gebd. M. 1,—

Dickens, David Copperfield. Gebd. 2 Leinenbände M. 2,25
 — **Nikolaus Wiedeb.** 2 Leinenbände. M. 2,25
 — **Die Pickwickier.** 2 Leinenbände. M. 2,—
Dostojewskij, Memoiren aus einem Totenhaus. Gebd. M. 1,50
 — **Schuld und Sühne.** (Naskolnikow). Gebd. M. 1,50
 — **Erniedrigte und Beleidigte.** Roman. Gebd. M. 1,—

Dulk, Alb., Gedichte. Ausgewählt aus seinem Nachlaß. Zweite Aufl. In elegantem Prachtband. M. 1,50

Frelligrath, Ford, Gesammelte Dichtungen. 6 Bände. Gebd. M. 13,—
 — **Gedichte.** Gebd. M. 4,40

Gogol, N. M., Altoäterliche Leute und andere Erzählungen. Gebd. M. 1,—
 — **Russische Novellen.** Gebd. M. 1,—

Gontscharow, J., Eine alltägliche Geschichte. Roman aus dem Russischen. Gebd. M. 1,—

Heine's Werke, herausgegeben von Bölsche. 12 Bände. in 6 gebd. M. 13,50
 — **Volksausgabe.** 12 Bde. in 4 gebd. M. 6,—
 Einzelausgaben:
 — **Atta Troll.** — Deutschland. Gebd. M. —,60
 — **Buch der Lieder.** In Ausgaben von M. 0,80—4,—
 — **Die Gatzweife.** Gebd. M. —,60
 — **Neue Gedichte.** Gebd. M. —,60
 — **Romanzere.** Gebd. M. —,60

Henckell, K., Truh Nachtigall. Gebd. M. 2,—

Herwegh, Georg, Gedichte eines Lebendigen. Gebd. M. 4,60
 — **Neue Gedichte.** Herausgegeben nach seinem Tode. Gebd. M. 5,—

Houtz, W., Freie Gedanken. Lieder und Balladen.
 — **Der Ring der Ewigkeit.** Eine kosmische Phantasie. Brädes zusammen in einem eleganten Prachtband. M. 1,50

Jacoby, Leopold, Es werde Licht. Poesien. Gebd. M. 1,50

Ibsen, Gesammelte Werke. 3 Bde. Gebd. M. 4,50

Immermann, K., Der Oberhof. Gebd. M. 1,50

Jokai, Maurus, Ein Goldmensch. Gebd. M. 1,50

Jugendstutz, Illustrierter Deutscher. Eine Festgabe für Knaben, Jünglinge, Mädchen und Jungfrauen. Gebd. M. 2,—

Kegel, Max, Lichtstrahlen der Poesie. Gedicht-Sammlung. Illustriert von Otto Emil Lan. In elegantem Prachtband mit Goldschnitt M. 3,50
 — **Sozialdemokratisches Liederbuch.** Gebd. M. —,40
Kennan, Sibirien. Drei Theile. Gebd. M. 1,50
Kielland, Gift. Gebd. M. —,75
 — **Fortuna.** Gebd. M. —,75
 — **Das Johannisfest.** Gebd. M. 2,—
 — **Schnee.** Gebd. M. —,75
 — **Schiffer Borje.** Gebd. M. —,75
Korolenko, W., Der blinde Musiker. Eine Studie. Aus dem Russischen. Gebd. M. —,75
 — **Sibirische Novellen.** 2 Bändchen in 1 Band Gebd. M. —,80

Liebknocht, Wilh., Ein Blick in die Neue Welt. Elegant gebd. M. 3,—
Lie, Jonas, Der Bootje und sein Weib. Aus dem Norwegischen übersetzt. Gebd. M. —,75
 — **Die Töchter des Kommandeurs.** Gebd. M. —,75
Maupassant, G. de —, Zwei Brüder. Aus dem Französischen. Gebd. M. —,75
 — **Der schöne Georg (Bel-Ami).** Roman. Gebd. M. 4,—

Meyer, G. F., Das Amulet. Novelle. Gebd. M. 3,—
 — **Der Heilige.** Novelle. Gebd. M. 5,—
 — **Guten's letzte Tage.** Gebd. M. 3,—
 — **Jürg Jenatsch.** Eine Bündnergeschichte. Gebd. M. 5,—
 — **Leiden eines Knaben.** Novelle. Gebd. M. 3,—
 — **Der Schuß von der Kanzel.** Novelle. Gebd. M. 3,—

Puschkin, Onegin. Gebd. M. —,80
 — **Gefangene im Kaukasus.** Gebd. M. —,60
 — **Die Hauptmannstochter.** Gebd. M. —,80
 — **Novellen.** Gebd. M. —,80

Reuter, Werke, Volksausgabe. 7 Bände. Gebd. M. 26,—

Schiller, Fr. v., Gedichte. In Ausgaben von M. —,85 bis M. 4,—
Scott, Ivanhoe. Gebd. M. 1,30
 — **Die Jungfrau vom See.** Gebd. M. —,80
 — **Kenilworth.** Gebd. M. 1,30
 — **Queenin Durward.** Gebd. M. 1,50
Shelley, Feenkönigin. Gebd. M. —,60
Strodtmann, Ad., Gedichte. Gebd. M. 1,30

Suttner, Bertha von, Die Waffen nieder! Eine Lebensgeschichte. 2 Bände M. 6,—
 Gebd. M. 8,—

Tolstoj, Graf L. N., Krieg und Frieden. Historischer Roman. 2 Bände Gebd. M. 2,50
Turgeneff, Dunst (Rauch). Gebd. M. 1,—
 — **Frühlingswogen.** Gebd. M. —,80
 — **Gedichte in Prosa.** Gebd. M. —,60
 — **Memoiren eines Jägers.** Gebd. M. 1,—
 — **Väter und Söhne.** Gebd. M. 1,—
 — **Die neue Generation (Neuland).** Gebd. M. 1,—

Walster, A. Otto, Am Weisfuß der Zeit. Sozial-politischer Roman in drei Büchern. 3 Bände in 1 Band Gebd. M. 4,40
 — **Ein Held des Geistes und des Schwertes.** (Braunschweiger Tage.) Gebd. M. 4,—

Werra, Theobald, Lesebuch für Kinder aufgefärlter Eltern. 3 Theile. à M. 1,20

Zola, Emile, Germinal. Sozialer Roman. M. 8,—
 Alle Klassikerausgaben (Schiller, Göthe, Uhland, Renan, Platen, Klopstock, Wieland, Hauff, Pestling, Schafespeare, Byron etc.) werden auf Verlangen sofort besorgt.

Musik-Instrumente.
 Größtes Lager in **Musikwerken** zum Drehen und selbstspielend (alle mit Arbeiter-Liedern), sowie **Lithern, Violinen, Guitarron, Albums u. Biersedel in Musik, Harmonika's etc.**
Reparaturen schnell. Theilzahlung gestattet.
Laufgüterstr. 51, Aug. Kessler, Laufgüterstr. 51.

Zum Feste empfiehlt
Sozialistische Sinnsprüche u. Bilder
 mit und ohne Jugendchriften für Kinder aufgefärlter Eltern u. i. w.
Th. Mayhofer Nachf., Sozialdemokratische Buchhandlung, Berlin N., Weinbergsweg 15 b.

3. bevorstehenden Weihnachtsfest
 empfehle Freunden und Genossen mein **Spiegelwaren, Wäsche, Hand- u. Küchengeräte-Geschäft, 143b Kottbuser Damm 94**
G. Wihelgen, und Dresdenstr. 15.

Teppiche!!! Gardinen!!! Steppdecken!!!
 am billigsten in der Fabrik von **J. Brünn,** Hackescher Markt 4.
 Stadtbahnhof Börse.

Hugo
Berliner, Rosenhalestr. 57, empfiehlt: **Jamaica-Rum** pr. Liter von 80 Pf. an. **Feiner Jngber** pr. Liter 90 Pf. **Feiner Nordhäuser** pr. Liter 70 u. 90 Pf. **Punsch-Extract** 150 Pf. **Berliner Getreide-Kümmel** 80 Pf. ohne Flasche. **Stonsdorfer, Orakl.** 70 Pf. ohne Flasche, und 56 versch. Sorten, bekannt bester Qualität. 84502

66. Anzüge, Winter-Paletots, 66.
 nach Maß, werden hochlegant angefertigt bei **Karie.** 32792
Resterhandlung
66. Waldeemarstraße 66.

Weihnachts-Geschenke!
 Wer einen guten **Teppich** billig kaufen will, wende sich an die **Teppichfabrik** von **SOM**
J. Adler Söhne, 30, Spandauerstr. 30.
 Als Gelegenheitskauf offeriren wir eine Partie fl. engl. **Tüllgardinen**
 und Stores in weiß und creme, sowie einen Posten schwerer **Portiären,**
 3^{1/2} Meter lang, 120 Zentimeter breit, von M. 2,50 an. Ferner: Alle Arten **Möbelstoffe,**
 Plüsch, Tisch- und Steppdecken, sowie **Läuferstoffe** u. **Reisedecken.**
 Nur reelle Waare u. bill. Preise.

Sinderwagen. Größtes Lager Berlin. Adressstr. 23. P. P.
 Hierzu zwei Preiskau

Parteinachrichten.

Zur „Spenger-Schlacht“. Auf den 5. Januar 1893 ist eine Hauptverhandlung vor der Strafkammer des Landgerichts in Bielefeld anberaumt...

- 1. der Arbeiter Fritz Reinschagen, früher in Kirchlengern; 2. der Zigarrenarbeiter Hermann Belkmann, früher in Wäldenbürg bei Spenge; 3. der Zigarrenarbeiter Heinrich Waltermann, früher wohnhaft in Lände i. B., später in Rehme i. B.; 4. Zigarrenmacher Wilhelm Kollbrunn, früher in Spenge; 5. der Zigarrenmacher Karl Cornelissen, früher in Spenge; 6. der Zigarrenmacher Wilhelm Kuhlmann, früher in Spenge.

Die betreffenden Zeugen, sowie alle, welche über deren augenblicklichen Aufenthalt genaue Auskunft geben können, werden um flehnlichste Beachtung gebeten.

Bielefeld, den 20. Dezember 1892. Die Redaktion der „Volkskraft“, Bielefeld, Obernthorwall 23.

Alle Arbeiterblätter und gewerkschaftlichen Fachorgane werden um mehrmaligen Abdruck vorstehenden Aufrufs freundlichst ersucht.

Gegen die Militärvorlage protestierten ferner Versammlungen in Arnstadt i. Th. (Ref. Reichstags-Abgeordneter Bod. Göttsche), Fernersleben (Ref. Thomas), Sadderbaum (Ref. Schumann), Bielefeld, Verburg (Ref. Paul), Wolperdorf (Ref. Kuhn, Sartorius), Bielefeld, Ostf.-Land (Ref. Reichstags-Abg. Schumacher), Nemscheid, Rannheim (Ref. Reichstags-Abgeordneter Dreesbach).

Ferner nahm in Bremerhaven eine Volksversammlung, in welcher Frau Nohrstedt über das Thema „Die Frau und der Sozialismus“ gesprochen hatte, eine gegen den Militarismus gerichtete Resolution an.

Gemeindevahlen. In Salsgallen (Egge) wurden zwei Sozialdemokraten mit 107 und 138 Stimmen in das Stadtverordnetenkollegium gewählt.

Sächsische Wahlergebnisse. Aus dem Plauenischen Grund bei Dresden wird der „Sächs. Arb.-Ztg.“ geschrieben: „Die diesjährigen Gemeinderaths-Wahlen sind, wie bereits aus den Einzelberichten ersichtlich war, so günstig wie nur irgend möglich für uns ausgefallen. Vornehmlich wurden sämtliche vom Allgemeinen Arbeiterverein aufgestellten Kandidaten gewählt. Dadurch hat sich die Zahl der sozialdemokratischen Gemeinderaths-Mitglieder in den für diesen Verein in Frage kommenden Ortsschaften um 2 vermehrt. Es sind nun in Pöschel 3, in Döhlen 2, in Niederwiesenthal 2, in Neuschütz 1 und in Birkigt 1 Sozialdemokrat in der Gemeindevertretung, für welche keine Körperschaften schon ganz wesentlich. Auch weiterhin wurde unser Verhältnisse noch verwehrt, indem auch in anderen Gemeinden des Grundes Siege gewonnen wurden. Die kämpfhaften Anstrengungen des konservativen Vereins sind von einem glänzenden Mißerfolge begleitet gewesen und die kindischen Schmeicheleien des konservativen Flugblattes haben nur einen allgemeinen Heilerfolg erzielt. Schlimmer war allerdings in Pöschel noch das Risiko einiger sog. Freiwiliger, indem sie schon von vornherein die Blinte ins Korn warfen und sich unter die Fittiche des konservativen Vereins fügten.“ — In Götzen bei Wetzlar wurden 3 Sozialdemokraten mit 207–211 Stimmen als Vertreter der Unangewiesenen in den Gemeinderath gewählt. Die Gegner erhielten 132–109 Stimmen. Vorher gehörten dem Gemeinderath nur zwei Genossen an. — In Hohnhorf bei Kastenstein siegte die Liste der Arbeiter bis auf den mit aufgestellten Hausbesitzer.

Die Ungültigkeitserklärung der Stadtwahl der Stadtwahl zum 3. Abtheilung ist, wie der Magistrat den drei Genossen Schmidt, Böckmann und Heinsberg, deren Mandat dadurch erlosch, mittheilte, aus folgenden Gründen erfolgt. Es ist festgestellt, daß die im Proteste vorgebrachten Thatsachen auf Wahrheit beruhen, da sowohl die Umlagerung des Wahlsitzes, wodurch ein Perzentresten an denselben verhindert wurde, erwiesen als auch festgestellt wurde, daß eine größere Anzahl von Wählern das Wahllotus verlassen haben, weil ihnen Zeit und Möglichkeit zur Ausübung des Wahlrechts fehlte. Bei der geringen Stimmen-Differenz hätten schon die wenigen Wähler, welche den Protest unterschrieben, genügt, ein anderes Wahlergebnis herbeizuführen.

Bei der Bürgerausschuhwahl in Wismar wurden sechs Sozialdemokraten gewählt — ein schöner Beweis für die Lichtigkeit unsrer vorigen Parteigenossen.

Orts-Krankenlisten-Wahlen. Gegen das Ergebnis der Wahl von Vertretern zur Weiskampfer Ortskrankenliste III (Schuhmacher) war von freisinniger Seite Protest erhoben worden, insofern die Wahl für ungültig erklärt wurde. Die abermals vorgenommene Wahl hat nun wie die erste mit dem Siege unsrer Kandidaten geendet. Die sozialdemokratische Liste erhielt 220, die freisinnige 192 Stimmen. Jetzt wird sich der Freisinn wohl beruhigen müssen.

Zustimmungsbeschlüsse zu den Beschlüssen des Berliner Parteitages liegen weiter vor von den Parteigenossen in Arnstadt i. Th., Fernersleben, Wismar, Sadderbaum, Stettin, Nemscheid.

Der Parteitag für die Provinz Pommern findet auf Beschluß der Stettiner Genossen erst am 8. Januar statt.

Von der Agitation. In vielen Orten des Kreises Bielefeld wurde dieser Tage das Erfurter Flugblatt zur Verbreitung gebracht. Wie die „Thüringer Tribüne“ mittheilt, nahm man die Verbreiter überall freundlich auf. Ein Beweis, daß die Bewohner des preussischen Oberlandes nicht mehr an den Papanz von „Theilen“, „Scheuchens“ und was dergleichen Namen mehr ist, glauben.“ — Die Helmstädter Parteigenossen wählten zur Leitung der Landagitation eine siebenköpfige Kommission. Ein gleichartigen Beschluß fassten die Harther Genossen. — In Dieffen am Ammersee und in Hirschheim fanden dieser Tage die ersten sozialdemokratischen Versammlungen statt. In ersterem Orte sprach Reichstags-Abgeordneter von Dollwar, im anderen referirten die Münchener

Genossen Schmied und Krieger. Beide Versammlungen waren zahlreich von Bauern besucht und verliefen bestens. —

Der Offenburger „Volksfreund“ hat die Zustände der Häuser'schen Eisengießerei in Bahr einer Kritik unterzogen, was dem Fabrikinspektor Herrn Wörtschhofer Veranlassung gab, eine Untersuchung vorzunehmen. Diese ergab, daß der Artikel des genannten Blattes unserer Partei zwar sachlich zuträglich, indessen nicht dem Fabrikanten, sondern einem Arbeiter in dem betreffenden Falle die Schuld beizumessen war. Nach der Mittheilung des Herrn Wörtschhofer hat sich nun die höchst befremdliche Thatsache ergeben, daß Herr Häuser sich dem sozialdemokratischen Wahlverein in Bahr gegenüber erboten hat, zwei von diesem zu entscheidenden Mitgliedern zum Zwecke der Prüfung und Richtighaltung des Sachverhaltes Einsicht in seine Lohnlisten, Korrespondenzen u. s. w. zu gestatten, daß aber dieses entgegenkommene Anerbieten, dazu noch in unhöflicher Form, abgelehnt wurde. Die großherzogliche Fabrikinspektion bedauert dieses ablehnende Verhalten und bemerkt, daß sie es vorkommenden Falles ablehnen möchte, mit Arbeitervertretungen in Verbindung zu treten, welche sich weigern, bei der Ausklärung von Beschwerden mitzuwirken. —

Es wird nur der einfachen Mittheilung bedürfen, um zu verhüten, daß Angehörigen unserer Partei jemals Negatives wieder nachgesagt werden könnte.

Wie schwer es für sozialdemokratische Redakteure, wie überhaupt für Sozialdemokraten oft ist, zu ihren Prozessoren Rechtsanwälte zu finden, ergibt sich drastisch aus folgender Mittheilung des Zeiger „Volksboten“: „Im Prozeß Thormann-Halkon, für welchen zum 26. Januar, Vormittags, vor dem Naumburger Landgericht Termin ansteht, ist es jetzt endlich gelungen, einen Rechtsanwalt zu finden, welcher die Vertretung des Angeklagten (des Redakteurs des „Volksboten“) übernommen hat. Der erste Rechtsanwalt, Herr Hofmann-Steinig, lehnte die Vertretung ab, nachdem er über ein Jahr die Beweisakten in Händen hatte. Hierauf nahm Herr Rechtsanwalt Harmening-Jena die Vertretung; legte dieselbe aber ebenfalls, nachdem er 3 Wochen die Akten in Händen hatte, nieder, mit dem Hinweis auf die beginnenden Arbeiten im Reichstage. Herrn Rechtsanwalt Genossen Stadthagen-Berlin, welcher nicht abgeneigt war, die Vertretung zu übernehmen, wurde inzwischen die Rechtsanwaltspraxis durch Reichsgerichts-Erkenntnis abgenommen. Nunmehr hat Herr Rechtsanwalt Morris-Berlin, ehemaliger Assessor von Stadthagen, sich bereit erklärt, die Vertretung resp. Beweisführung zu übernehmen, welche allerdings in Anbetracht der kurzen Zeit und des riesigen Materials, welches zu überwälzigen, seine kleine Arbeit ist.“

Unsere Gegner bekommen für ihre Prozesse, und handele es sich um die blamabelsten Vergehen, ohne Mühe Rechtsanwälte so viel sie haben wollen. Dagegen fürchtet sich die Mehrzahl der Rechtsanwälte, Sozialdemokraten zu verteidigen. Auf die in vorstehender Notiz genannten Herren hat das indessen nicht Bezug, denn diese leisten unseren Parteigenossen, so oft sie nur können, ihren Rechtsbeistand.

Die Sozialdemokraten Kopenhagens hielten, wie bürgerliche Blätter berichteten, kürzlich eine Versammlung ab, zu welcher sie auch die Prediger eingeladen hatten, um über die Frage „Kirche, Religion und Sozialismus“ zu verhandeln. Die Kommunalverwaltung hat nämlich vorgeschlagen, acht neue Kirchen in Kopenhagen zu bauen, deren Kosten die Bürger durch eine neue Steuer aufbringen sollen. Der Antrag wird von der Linken sehr stark bekämpft, zumal festgestellt worden ist, daß die vorhandenen Kirchen nicht nur allen Bedürfnissen genügen, sondern an gewöhnlichen Sonntagen halb leer stehen. Dies wurde auch von den sozialistischen Rednern hervorgehoben, wogegen die Prediger geltend machten, daß neue Kirchen nötig seien, damit die Priester einen größeren persönlichen Einfluss ausüben könnten. Schließlich wurde eine Resolution gegen den Bau neuer Kirchen gefaßt.

Heber die Ideologen der Naturheilkunde brachte der „Vorwärts“ in der Nummer vom 14. Dezember unter den Bücherbesprechungen eine Kritik des Genossen J., die den vollen Beifall des „Sächsischen Volksblattes“ findet, was um so bemerkenswerther, als gerade unter der Arbeiterbevölkerung der sächsischen Distrikte die Naturheilkunde sehr viele Anhänger hat. Das genannte Partei-Organ drückt die hauptsächlichsten Stellen der J.'schen Kritik ab, in welcher u. a. gesagt ist: „Der Sozialismus steht den Ideologen der Naturheilkunde ähnlich gegenüber, wie den Gläubigen des Freidenkertums, den Friedenskämpfern, Ethikern und anderen Heiligen. Er erkennt bereitwillig die gute Absicht an diesen Bewegungen an und überläßt es den Parteigenossen, sich mehr oder weniger für die eine oder andere zu erklären, nur dann und insoweit macht er energisch Front gegen sie, wenn dieselben die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit verlassen und darauf beharren, hinauszuwachen, die Klaffengegensätze zu verwickeln. Die Arbeiter dürfen im Kampf um diese doch eigentlich recht nebensächlichen Dinge das eigentliche Ziel, die Erreichung der sozialistischen Gesellschaft, die alle anderen „Fragen“ mit einem Schlage löst, nicht außer Augen lassen, ihre Energie nicht zerstreuen.“

Das „Sächsische Volksblatt“ bemerkt hierzu: „Das ist ganz unsere Meinung. Zweifellos haben alle die in der Kritik benannten Nebenbestrebungen, zu denen sich auch der Vegetarismus addiren ließe, eine Berechtigung, allein sie verühren oft genug zur Vereinfachung, ja zum Mißverständniß über die Hauptfrage des Klassenkampfes. Wir haben es erlebt, daß ein langjähriger braver Genosse, der selbst wiederholt als Kandidat aufgestellt war und der sich nebenbei zum Vegetarismus bekannte, den Standpunkt zu vertreten suchte, daß das Lohnsystem, oder das Lohngesetz, wie er sich ausdrückte, nicht eher diskussionsreif sei, als bis die Arbeiter sich zur naturgemäßen, vegetarischen Kost bequem haben würden. Dies sei das Primäre, darin müßten wir in erster Linie „arbeiten“. Daß bürgerliche Politiker, und zwar Ausbeuter erster Güte, die aber auch zum Vegetarismus hielten, ganz dasselbe ausgesprochen, erwähnen wir nur nebenbei. Ein Nehaltes gilt von den bloßen Gottesleugnern und „Freidenkern“, in deren Vereinen oft genug Unternehmer und Arbeiter, Hauswirthe und Miether einträchtiglich beieinanderstehen und das Dasein eines Gottes einstimmig verneinen, dagegen sofort in heißen Zwist über ein geordnetes Mehr von zwei Pfennigen die Stunde geraten, beziehentlich wegen Nichtunterschiedens eines recht niedrigen Hauskontakts durch den Miether, ein für allemal auseinandergehen. Mit dem Evangelium vom nassen Strumpf ist es ganz ähnlich. Bürgerlich und Sozialistisch reicht sich in Naturheilvereinen geist die Hand, Reich und Arm stimmen über die Vollpackungen, die Bäder, die Anwendungen des kalten und warmen Wassers voll überein — die auf Klassenkampf gestellte Gegenwart aber trennt sie außerhalb ihrer Vereine sofort wieder, oft bis zur Verachtung. Die J.'sche Kritik findet darum unsern vollen Beifall. Sie legt den Finger in eine Wunde unsrer Vereinslebens, und das kann nur von Nutzen sein. Wir haben dieses Thema um so lieber aufgenommen, als wir selbst Anhänger einer „vernunftgemäßen Lebensweise“ sind, notabene

vernunftgemäß in dem Sinne, als es von wirklich vernünftigen Leuten, zu denen sich zu rechnen wir die Annäherung haben, aufgefaßt werden kann.“

Todtenliste der Partei. Gestorben in Lambrecht der Genosse Heinrich Wilhelm, 30 Jahre alt.

Polizeiliches, Gerichtliches etc. Die „Frankfurter Zeitung“ kündigt an, daß sie gegen das schöffengerichtliche Erkenntnis, wonach sie wegen Beleidigung der Frankfurter „Volksstimme“ zu einer Geldstrafe verurtheilt ist, Berufung einlegen werde.

Genosse S. Matthies aus Elbingerode a. S. war in Magdeburg wegen Beleidigung eines Staatsanwalts zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Auf seine Berufung hin wurde die Strafe auf einen Monat reduziert. Matthies befindet sich noch immer wegen des gegen ihn schwebenden Meineidsprozesses im Magdeburger Untersuchungsgefängnis.

Genosse Kühn in Langenbiewau erhielt ein Schreiben folgenden Inhalts:

Langenbiewau, den 17. Dezember 1892. Hierdurch mache ich darauf aufmerksam, daß Sie zwar bei mir nur eine Versammlung für Männer und Frauen morgen nachmittags bei Sitan angemeldet haben, gegen die ja nichts einzuwenden ist, — daß aber im „Proletarier“ zu dieser Versammlung nur „sozialdemokratische“ Männer und Frauen eingeladen werden und dadurch jene die Eigenschaft einer politischen Vereinsversammlung erhält, woran Frauen nicht teilnehmen dürfen.

Für die Zukunft muß ich solche Zweideutigkeit verbieten, wenn nicht den Frauen die Theilnahme an der bez. Versammlung untersagt oder diese politisch geschlossen werden soll. Der Amtsvorsteher: A. Geseck.

Die Versammlung war als „Öffentlich“ annoncirt, weshalb das Anzutreffende der Ansicht des Amtsvorstehers unseres Erachtens auf der Hand liegt.

In der Revisionssache des Redakteurs G. Becker vom „Thüringer Volksblatt“ (Saalfeld) hat das Reichsgericht das Urtheil des Landgerichts Rudolstadt wegen Vergehens gegen § 180 (Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten) bestätigt, während es das wegen Vergehens gegen § 186 (Gotteslästerung) ergangene Urtheil aufhob und zur nochmaligen Verhandlung an die erste Instanz zurückverwies. Die Vergehen wurden in den beiden Urtheilen „Voll werde hart!“ und „Auch eine Gotteslästerung!“ erklart.

Redakteur Fr. Bender vom „Offenbacher Abendblatt“ wurde wegen Beleidigung in drei Fällen vom Darmstädter Landgericht zu 2 Monaten 3 Wochen Gefängnis verurtheilt. Der mitangeklagte Genosse Heilmann hat wegen Beleidigung 30 M. Geldstrafe zu zahlen.

Der Redakteur der anarchistischen „Zukunft“, Friedländer, ward wegen Aufreizung zum Umsturz der bestehenden Staatsform durch Mord u. s. w. zu 18 Monaten schweren Kerkers verurtheilt.

Lokales.

Die sechs Reichstags-Wahlkreise Berlins, welche ursprünglich, wie alle anderen Wahlkreise, eine Bevölkerung von rund 100 000 Seelen hatten, haben sich in ihrer Bevölkerungsziffer an alterungskünstigen vermindert. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1890 wurden allein an männlichen Personen gezählt: im 1. Wahlkreis 44821, im 2. Wahlkreis 64 940, im 3. Wahlkreis 71 999, im 4. Wahlkreis 147 398, im 5. Wahlkreis 192 450, im 6. Wahlkreis 288 017. Daß auf ganz Berlin mit seinen rund 1 600 000 Einwohnern nicht 6, sondern 16 Reichstags-Abgeordnete kommen müßten, ist oft genug gesagt worden und ist ebenso bekannt, wie die Gründe, aus denen man an der alten Wahlkreis-Einteilung festhält. Man scheint in den maßgebenden Kreisen für absehbare Zeiten auch nicht die Absicht zu haben, hierin jemals eine Aenderung eintreten zu lassen, da man im neuen Reichstags-Gebäude nur drei Sitzplätze mehr wie im alten eingerichtet hat.

Der sozialdemokratische Wahlverein für den zweiten Berliner Reichstags-Wahlkreis veranstaltet am Sonntag, den 25. d. Mtz., also am 1. Weihnachtstages, im großen Saal der Berliner Woll-Bräuererei, am Tempelhofer Berg, ein gemüthliches Beisammensein, verbunden mit Lokal- und Instrumental-Konzert sowie wissenschaftlichen Vorträgen. Die Gesangsvereine „Frühlingstau“ und „Singerette“ haben ihre Mitwirkung zugesagt. Die Festlichkeit beginnt um 8 Uhr, Silleis à 20 Pf. sind bei den Vorstandsmitgliedern und in den Jahrestellen zu haben. Der Vorstand ersucht um recht rege Betheriligung.

Zum Boykott der Norddeutschen Bräuererei. Meldungen bürgerlicher Blätter zufolge hat am verflorenen Sonntag die Generalversammlung der Aktien-Gesellschaft, in deren Besitz sich die Norddeutsche Bräuererei befindet, stattgefunden. In derselben wurde auch die Boykottfrage berührt und, den gedachten Meldungen zufolge, vom Vorsitzenden die Mittheilung gemacht, daß die Differenzen, welche zwischen der Bräuererei und der sozialdemokratischen Partei bestanden, gelöst seien. Es wäre der Gesellschaft die Versicherung gemacht worden, daß der Boykott im Mai 1893 aufgehoben werden würde, wodurch der größere Theil der Kundenschaft zurückgewonnen werde. Diese Mittheilung des Herrn Vorsitzenden ist zum mindesten auffällig und es wäre interessant, zu erfahren, wer ihn zu dieser Mittheilung autorisirt hat bezw. die Personen kennen zu lernen, welche ihm die Versicherung gemacht haben, daß der Boykott im Mai 1893 aufgehoben werde. Der Herr Vorsitzende sollte doch wissen, daß einzelne Personen in dieser Frage völlig machtlos sind, und daß eine Volksversammlung allein diejenige Instanz ist, welcher in der Boykottfrage die Entscheidung zusteht. Schon einmal ist der Versuch gemacht worden, den Boykott aufzuheben, doch ist dieser Versuch an dem entschiedenen Widerstande der damaligen Volksversammlung durchgefallen. Dieselbe sagte allerdings in dem Beschluß, den der Boykott bis zum Mai 1893 aufrecht zu erhalten, daraus folgt aber noch nicht mit Notwendigkeit die Aufhebung des Boykotts zu dem gedachten Zeitpunkt. Nach Lage der Sache ist nicht gut anzunehmen, daß dem Herrn Vorsitzenden von berufener Seite „Zusicherungen“ irgend welcher Art gemacht worden sind und die diesbezügliche Mittheilung des Herrn Vorsitzenden ist wohl nur eitel Spiegelfechterei, um den Herren Aktionären die jedenfalls etwas bittere Pille der nur 2 pct. Dividende, welche zur Verteilung gelangen, schmackhafter zu machen. Daraus deutet auch der zuversichtliche Hinweis hin, daß mit Aufhebung des Boykotts der größere Theil der Kundenschaft zurückgewonnen werde, d. h. daß dann das Geschäft wieder besser gehe, der Profit wieder größer werden würde. Nun, mit dieser hoffnungsvollen Zuversicht des Herrn Vorsitzenden haben sich die Herren Aktionäre abgefunden. Daß sich diese Zuversicht

Bewachreten wird, das wird die Zeit lehren. Jedenfalls haben die Herren kennen gelernt, das die Berliner Arbeiterschaft nicht mit sich spielen lässt und steht zu erwarten, das die heilsame Wirkung dieser Erkenntnis nicht ausbleiben wird.

Antisemitisches. Wie die Mittheilungen des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus berichten, war es ein Referendar Bresges, der bisher das Defizit für das „Volk“ — 40 000 M. — jährlich gedeckt hat. Jetzt soll dem Herrn der Spass zu überhand genommen sein. In Wien, wo der Redakteur das „Volk“ früher hauste, war es jüdischer Banquier, welcher das Defizit seines damaligen Blattes zahlte. Darin scheint sich Herr Bresges aber nicht zu ändern, ob er Juden oder Christen zu Verlegern hat, schwer blechen müssen dieselben immer. — Wie berichtet wird, hat Rechtsanwalt Hertwig, der Verteidiger Ahlwardts, die ihm angebotene Reichstags-Kandidatur für Siegnitz abgelehnt.

Wie ein Märchen aus alten Zeiten, d. h. wie eine Episode aus den Tagen des Sozialistengesetzes mütet uns der folgende Bericht an, den wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen und der da zeigt, wie sehr die Gendarmen der Vororte bei Tage und bei Nacht, zu Wasser und zu Lande und wo es auch sonst immer sei, darauf bedacht sind, das Vaterland zu retten, Thron und Altar vor den Umstürzern zu schützen, und das es wahrscheinlich länger zu dem Neuesten gekommen wäre, wenn nicht unter den grünen Röcken berittener und unberittener Gendarmen so sellensete, unentwegte Herzen schlugen. Auf die Reklame verziehen sich die Herren nicht schlecht, und glücklich Weise finden sie auch stets dienstwillige Reporter und dienstwillige Zeitungen, die der Welt verkünden, wie ruhig jeder Spiehbürger schlafen darf, da die Gendarmen machen. Wird ein Vogelstörer auf den Nixdorfer Wiesen erwischt, so wird die Gelbentheit in der besten Weise geschildert, und der Spiehbürger, der lästernen Blüdes vielleicht noch eben vor einem Delikatessenladen stand, wo Hunderte von Krammetzögeln ausliegen, freut sich, das die Gendarmen dafür sorgen, das die Natur nicht von den lieblichen Sängern des Waldes entwürdigt wird. Sie finden jeden Verbrecher, wenn es ihnen gefällig, einen Menschen dazu zu bewegen, das er ihnen den Aufenthalt des Mistkäfers angeht. Aber die segensreichste und heilsbringendste Thätigkeit haben sie stets entwickelt, wenn es galt, die bösen Sozialdemokraten in ihren düsteren Spelunken aufzusuchen, sie auf ihren Schleichwegen zu belauern, und sie in Ketten und Banden der hohen und tiefen Obrikeit zu überliefern. Auf Thring-Rahlow's Heldenbrust prangt ein allgemeines Ehrenzeichen, und wie sehr wird nicht die schmucke, grüne Uniform durch ein buntes Bändchen noch verschönt!

Doch geben wir unserm Berichtsteller das Wort, denn Ehre, wenn Ehre gebührt. Es wird uns also geschrieben:

Eine heimliche Versammlung eines heimlich bestehenden Vereins der unabhängigen Sozialisten wurde am Montag Abend in Reinickendorf mitten in der besten Arbeit von der Gendarmen überfallen und aufgehoben. Der an der Ziegler Chaussee stationierte berittene Gendarm Althoff hatte in Erfahrung gebracht, das in Reinickendorf ein sogenannter Rauchklub besteht, welcher den Namen „Ohne Zwang“ führt. Der Verein, dem die im Orte bekanntesten Sozialisten angehören, ist nicht polizeilich gemeldet, was selbst bei einem Vergnügsvereine gewöhnlich vorgeschrieben ist. Eine der Versammlungen, welche im Hider'schen Lokale in der Schornweberstraße stattfanden, zu überumpeln, war bisher unmöglich gewesen. Im Lokale selbst war niemand auch nur eine Spur von einer Versammlung zu bemerken. Der Gendarm erfuhr endlich, das die Versammlungen in der Schlafstube des Wirtches stattfanden. Für letzten Montag war nun ein Handreich geplant. Sechs Gendarmen waren um das Lokal herum postirt, während Gendarm Althoff sich ohne Wissen des im Gastzimmer festgehaltenen Wirtches leise in die Küche schlich, die von dem Schlafzimmer nur durch eine Portiere getrennt ist. Hier war er eine halbe Stunde lang Zeuge der Verhandlungen. Man beriet zuerst über die in der Umgegend zu betreibende Agitation und besprach alsdann die Mittel und Wege, wie man den Schankwirth in Reinickendorf bekommen könne, welche ihre Lokale nicht zu Versammlungen hergeben. (Welch' verbrecherische Absichten! D. N.) Jetzt kam der Wirtch zufällig in die Küche; als er den Gendarmen in Uniform erblickte, wollte er die Versammlung sofort benachrichtigen, der Beamte kam ihm jedoch zuvor, trat mitten in die Versammlung — auf ein gegebenes Zeichen erhielt er augenblicklich Sukkurs — und nun beschlagnahmte er Statuten, Mitgliederliste, eine Menge Broschüren und in London herausgegebener Niederdrucker. (Wo blieb das Dynamit? D. N.) Sämtliche Anwesende, zwanzig an der Zahl, wurden bezüglich ihrer Persönlichkeiten festgestellt und dann wurde die Versammlung und das Lokal für den Abend geschlossen.

Bei diesem Akt ging es im Verein „Ohne Zwang“ nicht ganz ohne Zwang zu. Der Wirtch, der sich als Krankenträger in Hamburg während der Cholerazeit etwas gepart und damit das Geschick gefaßt hat, ist noch nicht einmal im Besitz der eigenen Konzeption, sondern schenkt noch auf die Konzeption seines Vorgängers. In Reinickendorf herrscht wegen dieser Ueberumpelung großer Mangel an der einen, Schadenfreude auf der anderen Seite.

Nun höre man: heimliche Versammlung, heimlich bestehender Verein — natürlich unabhängiger Sozialisten, Nacht und Nebel, Geisterstunde, Kinderjarg — — aber leuchtend und strahlend in der ganzen Größe seines berittenen Gendarmenthums über all' diesen unheimlichen Dingen Herr Althoff, der sich wahrscheinlich auf den Hüften seines Pferdes in die feindliche Küche schlich und von dort — doch im entscheidenden Augenblick vom glücklicherweise Hilfe da, sonst stände vielleicht heute das trauernde Vaterland am Grabe eines der größten seiner Heldenöhne. Dem Verdienste seine Krone — wir würden einen Frevel zu begehen glauben, wenn wir durch eine Kritik der in dem grusligen Reporterbericht angeführten Thatfachen die unsterblichen Thaten des Herrn Althoff irgendwie schmälern wollten. Reinickendorf ist ruhig, die Ziegler Chaussee pazifikt — aber die seligen Zeiten der sozialistengesetzlichen Gendarmerieherrlichkeit werden doch wohl so bald nicht wiederkehren.

Gelegenheit zu interessanten Studien bieten auch die Berliner Marktberichte, welchen im allgemeinen wenig Beachtung geschenkt wird. So besagt z. B. der Berliner Fischbericht vom 11. bis 18. Dezember 1892: Lebende flußfische wurden in Karpfen und Heelen lebhaft umgefaßt; Seeische (Steinbutte, Seearander, Dorsch etc.) fanden bei guter Auswahl zu niedrigeren Preisen; Geräucherter Fische fanden wiederum in Sprotten und Hundern regere Nachfrage; Forellen traten in mäßigen Menge (aber doch begehrt); Frischer Lachs fand guten Absatz; Hummern waren für den Bedarf reichlicher erwünscht gewesen; Krebse geschäftlich etwas lebhafter begehrt; Kaviar hatte ruhigen Handel. — Das derartige Delikatessen in Volkswägen oder Privatfamilien gespeist werden, kann wohl niemand behaupten. Ein Gegenstück hierzu bildet der amtliche Bericht der Direktion des städtischen Zentral-Bischhofes vom 19. Dezember 1892. Derselbe besagt: In Kinderen fand trotz des mäßigen Auftriebs kein lebhaftes, sondern ein ruhiges Geschäft statt; der Schweinemarkt gestaltete sich bei wachsenden Preisen sehr gedrückt und schleppend; der Rübmarkt verlief recht langsam; der Hammelmarkt zeigte laue Tendenz und hinterließ Ueberfluß. — Das allerdings sind Volks-Nahrungsmittel — die das „Volk“ nicht kaufen kann!

Eine Verlängerung der Gültigkeit der Rückfahrkarten, um welche der Verein „Jugendklub“ zunächst für das Weihnachtsfest, dann aber allgemein für alle Festzeiten petitionirt hatte, hat der Eisenbahnamt abgelehnt.

Im Monacher-Theater ist jedes Blüthen Goldes werth. Die Herren Alois und Rudolf haben zwar das Feld ihrer so segensreichen Thätigkeit räumen müssen, aber der Kinderbauverein wirkt in ihrem „echt monerischen“ Geiste weiter. In diesem „Welt-Etablisement“ sind sogar die — Kiosks verpackt! Es müssen für dieselben 790 M. jährlich bezahlt werden. Der Pächter bestreift einen Theil seiner „Arbeit“ selbst, eine Anzahl Kiosks aber hat er noch außerdem weiter verpackt und enthält hierfür 6 M. pro Woche Pacht. Natürlich sind nun die Pächter gezwungen, sich von den Besuchern der Kiosks Trinkgelder zu erbetteln, sonst kommen sie nicht auf ihre Kosten. Eine feste Lage für die Benutzung existirt nicht, und die kann auch nicht eingeführt werden. Es wäre wenigstens ein Unikum, wenn in einem Restaurant für die Benutzung der Kiosks noch ein Extragebühr erhoben würde.

Ein trauriges Fest ist den im Hause Straßender 11 wohnhaften Arbeiter Kloppe'schen Eheleuten durch einen am Dienstag Abend in ihrer Wohnung ausgekommenen Brand bereitet worden. Während der Mann von der Arbeit noch nicht zurückgekehrt war, hatte die Frau, nachdem sie die 3 Kinder von 2, 4 und 7 Jahren zu Bett gebracht, die Wohnung wegen einer Besorgung in der neunten Stunde auf kurze Zeit verlassen, die Küchenlampe aber im Wohnzimmer brennen lassen, vorsichtshalber dieselbe jedoch hoch an der Wand auf ein Gefäß gestellt, so das sie von den Kindern unmöglich erreicht werden konnte. Während der Abwesenheit der Frau mußte die Lampe, da eine andere Entdeckungsbefunde des Brandes nicht erfindlich, explodirt sein, ist dabei alle die Betten gefallen, wodurch diese in Brand gesetzt wurden, von welchen sich dann das Feuer auf die Mobiliareinstattung des Wohnzimmers fortgespannt hat. Als Hausbewohner, die durch den Rauch auf die Gefahr aufmerksam geworden, gewaltsam in die Wohnung eindringen wollten, kehrte der Inhaber derselben gerade von der Arbeit zurück. Unter Beihilfe von Hausbewohnern gelang es dem Vater, seine drei Kinder aus dem verqualmten und brennenden Wohnzimmer noch vor Eintreffen der kurz vor 10 Uhr alarmirten Feuerwehr herauszuschaffen; dieselben hatten Brandverletzungen noch nicht erlitten, waren aber vollständig betäubt, so das die Samariter der Feuerwehr und ein schleunigst herbeigeholter Arzt eine umfangreiche Thätigkeit mit Wiederbelebungsvorversuchen zu entwickeln hatten. Nach längerem Bemühen gelang es, den 7jährigen Hugo und die 4jährige Hulda wieder ins Bewußtsein zurückzurufen, bei dem 2jährigen Paul waren leider alle Anstrengungen erfolglos, und mußte schließlich von dem Arzte der bereits eingetretene Tod an Erkennung konstatiert werden. Die Unterdrückung des Brandes konnte noch unter Anwendung einer Anzahl Eimer Wasser bewerkstelligt werden.

Ein unheimlicher Fund ist in dem Hause Draniensburgerstraße 23 gemacht worden. Als die Ehefrau des neuernannten Pförtners Breese im Beisein der Frau eines Handschuhmachers die Kellerräume besichtigte, fand sie in einer Ecke des im Seitenflügel befindlichen Kellergeschosses drei Granaten, deren bestauber Zustand darauf schließen ließ, das sie schon ziemlich lange dort lagerten. Da sich kein Eigentümer meldete und man eine Gefahr nicht für ausgeschlossen hielt, so wurde das 6. Polizeirevier benachrichtigt, das den Raum absperrete und dafür sorgte, das ein Feuerwerker mit drei Arbeitern gestern die Geschosse abholte. Man glaubt, das ein Kaufmann M., der früher bei einer Frau Stephan in jenem Hause wohnte, der Eigentümer der Granaten sei, da man sie in seinem Zimmer gesehen haben will. Ob sie geladen sind, ist mit Gewißheit noch nicht gleich zu beurtheilen gewesen, doch hat der Feuerwerker sich bezüglich der einen dahin geäußert, das sie nach vorläufiger Schätzung gefüllt sei. Woher die Geschosse stammen, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Und Wannsee wird uns berichtet, das daselbst kürzlich eine Leiche vier Tage an der Straße liegen mußte. Es hatte sich ein junges Mädchen am Mittwoch erhängt. Dasselbe wurde am Sonntag beerdigt und während der ganzen Zeit lag die Leiche mit einem Reißig bedeckt an der Straße. Etwas mehr Menschlichkeit sollte man aber doch zeigen.

Durch Einathmen von Leuchtgas ist vorgestern ein Ehepaar in große Gefahr für das Leben gerathen. Der 53 Jahre alte Inhaber einer Plätkonkalt, Frig Meyer und seine Ehefrau, gerathen in dem Hause Louisestr. 26, in welchem sie wohnten, in die Gefahr des Erstickens, weil in ihrem Schlafzimmer ein Gasrohr schadhaft war. Die Frau wurde durch die herbeigeeilte Feuerwehr sofort ins Leben zurückgerufen, während der Mann erst nach der Choritee gebracht werden mußte. Hier wurden außerordentliche Anstrengungen gemacht, um den Bewußtlosen wieder ins Leben zurückzurufen. Namentlich wurde ihm durch Transfusion neues Blut zugeführt. Die Transfusionen wurden mit vielem Geschick durch den Stadtsarzt Dr. Jüberg angeführt. Dem bewußtlosen Meyer wurde ein Pfund Blut entzogen; eben so viel einem geneesenen Kranken. Das letztere wurde aus einem erwärmten Gefäß von einem erhöhten Punkt aus mittels Schlauches und Gühröhren in die Aorta Meyers geleitet. Nur hierdurch konnte er am Leben erhalten werden. Das gute Besinnen der Frau Meyer dauert fort.

Cyber der Arbeit. Von dem Neubau Schöneberg, Bahnstraße 35-36, stürzte am Dienstag der Maurer Paul Fich bei dem Ausbau des Hauptgestümpes von der fünften Etage herab. Der Unglückliche erlitt einen Bruch des linken Oberarms und schwere innere Verletzungen. Die erste Hülfe wurde dem Verunglückten in der Maison de santé zu Theil, von dort wurde er nach dem Urban-Krankenhaus gebracht. Der bedauerliche Unfall wird auf die ungenügende Eisentkonstruktion zurückgeführt.

Ein Soldat, der seinen Weihnachtsurlaub antreten wollte, gerieth gestern Mittag 1/2 Uhr auf Bahnhof Friedrichsstraße unter die Räder eines einfahrenden Zuges. Der Oberkörper des Unglücklichen wurde zertrümmert, das Gesicht so verletzt, das der Soldat sofort tot auf dem Geleise liegen blieb. Der Soldat gehörte einem Garde-Ärtillerie-Regiment an.

Marktpreise in Berlin am 20. Dezember, nach Ermittlungen des Polizeipräsidiums. Weizen per 100 Kg. guter von 15,40—15,00 M., mittlerer von 14,90—14,50 M., geringer von 14,40—14,00 M. Roggen per 100 Kg. guter von 13,50—13,20 M., mittlerer von 13,10—12,80 M., geringerer von 12,70—12,40 M. Gerste per 100 Kg. gute von 16,50—16,70 M., mittlere von 16,90—14,90 M., geringe von 14,80—14,00 M. Hafer per 100 Kg. guter von 15,80—15,10 M., mittlerer von 15,00—14,80 M., geringerer von 14,20—13,50 M., Stroh, Nicht per 100 Kg. von 4,15—3,80 M. Heu per 100 Kg. von 6—5 M. Erbsen per 100 Kg. von 40,00—25,00 M. Speisebohnen, weiße per 100 Kg. von 50,00—20,00 M. Binsen per 100 Kg. von 80,00 bis 30,00 M. Kartoffeln per 100 Kg. von 6,00—4,00 M. Hindfleisch von der Kule per 1 Kg. von 1,80—1,00 M. Bauchfleisch per 1 Kg. von 1,40—0,90 M. Schweinefleisch per 1 Kg. von 1,80—1,10 M. Kalbfleisch per 1 Kg. von 1,80—1,00 M. Hammelfleisch per 1 Kg. von 1,50—0,80 M. Butter per 1 Kg. von 2,80 bis 1,80 M. Eier per 60 Stück von 6,00—2,60 M. Fische per 1 Kg.: Karpfen von 2,40—1,20 M. Aale von 2,80—1,20 M. Zander von 2,40—0,80 M. Hechte von 1,80—1,00 M. Warsche von 1,80—0,70 M. Schleie von 2,40—1,00 M. Welse von 1,40 bis 0,80 M. Krabs per 60 Stück von 8,00—2,00 M.

Polizeibericht. Am 20. d. Mts. Morgens wurde ein Privatier in seiner Wohnung in der Wildernstraße und Mittags ein Arbeiter im Keller des Hauses Wallfadenstr. 61 erhängt gefunden. — Vormittags wurden der pensionirte Beamte Meyer und dessen Ehefrau in ihrer Wohnung, Luisenstr. 26, durch Leuchtgas, das infolge des Bruchs eines Guleitungsrohres in den Schlafraum gedrungen war, betäubt aufgefunden und nach

der Choritee gebracht. — Vor dem Hause Königstraße 11 fand Abends infolge Benutzung einer falschen Weiche ein Zusammenstoß zweier Pferdebahnwagen statt, wobei ein Fahrgast am Kopf schwer verletzt wurde. — In der Wohnung eines Koblenzger, Stettinerstr. 42, entstand zwischen diesem und einem Schmeißler wegen der Bohnenzahlung eine Schlägerei, wobei letzterer von der Treppe gestochen wurde und durch den Fall ansehnlich so bedeutende innere Verletzungen erlitt, das seine Ueberführung nach der Choritee erforderlich wurde. — In der Wohnung des Arbeiters Kloppe, Straßender 11, fiel eine an der Wand hängende Lampe herab und setzte die Betten in Brand. Die dort in der Wohnung allein zurückgelassenen Kinder waren in die anstehende Küche gestürzt, wo später der einjährige Knabe Paul bereits erstickt und der sechsjährige Hugo bewußtlos aufgefunden wurde. Er wurde von den Kammern des Feuerwehr im Leben zurückgerufen und nach dem Lazarus-Krankenhaus gebracht. Das 4jährige Mädchen hatte keinen Schaden erlitten. — Auf dem Landen im Laufe des Tages fünf Brände statt.

Gerichts-Beilage.

In einem Van-Anfall-Prozesse hatte die Strafammer den Angeklagten, Zimmermeister G., freigesprochen, indem sie davon ausging, das ein Van- oder Zimmermeister bei der Uebernahme des Abdrucks eines Gebäudes genug thue, wenn er einen tüchtigen Poller anstelle. Auf die vom Staatsanwalt gegen das freisprechende Erkenntnis eingeleitete Revision hat das Reichsgericht diese Ermüdung in solcher Allgemeinheit nicht als berechtigt anerkannt. Nach Ansicht des Reichsgerichts läßt sich nur nach der Lage des einzelnen Falles bestimmen, wie weit ein Meister sich um einen übernommenen Van, sei es auch nur in Gestalt des Niederreichens eines Gebäudes zu bekümmern habe, damit Unglücksfälle verhütet werden. Nur auf dieser Grundlage lasse sich ermitteln, ob ein wirklich eingetretener Unglücksfall auf eine Vernachlässigung solcher gewerblicher Verpflichtungen zurückzuführen sei, wie sie sich für den Meister aus der Uebernahme der gerade in Rede stehenden baulichen Unternehmung ergeben haben.

Jeht in betrügerischer Absicht begangene Wechsel-Fälschungen wurden der separirten Emma Richter zur Last gelegt, welche gestern vor der dritten Strafammer des Landgerichts I stand. Die Angeklagte stand mit der Handelsfrau Simon seit vielen Jahren in Geschäftsverbindung, indem sie von der Simon Waaren und bares Geld gegen Wechsel entnahm. Im Anfang d. J. hatte die Angeklagte der Simon zehn Wechsel gegeben, auf welche sie den Namen ihres wohlhabenden Bekannten ohne dessen Wissen gesetzt hatte. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Schöps, erbrachte im geistigen Termin den Beweis, das die Angeklagte von der Simon nicht nur in unerhöchelter Weise ausgebeutet war, sondern das die Simon die Angeklagte selbst zu den Fälschungen angeleitet hatte. Die Letztere war somit nicht durch die gefälschten Wechsel getäuscht worden und da dies zum Ueberdies der Urkundenfälschung gebrüder Wechselmal fallt, beantragte der Verteidiger die Freisprechung, auf die der Gerichtshof auch erkannte.

Mit fast krankhafter Zähigkeit setzt die Schlichter-Ehefrau Auguste J ab u ch einen Schwindel fort, der ihr früher schon vielfache Verhaftungen, zuletzt sogar Zuchthaus, eingetragen hat und der sie gestern wieder unter der Anlage des wiederholten Betrages vor die 1. Strafammer des Landgerichts I führte. Die Angeklagte war genau wie in den früheren Fällen als reichliche Erbin aufgetreten. Küber einer Summe von 80 000 Thalern ist ihr, wie sie behauptete, ein hübsches in Grünberg in Schloß belagertes Grundstück zugefallen. Es erübrigte nur noch die Beilegung einer kleinen Formale, dann werde ihr das Erbebe ausgehändigt werden. Die Angeklagte erzählte diese Mär solchen Personen, von denen sie ein Darlehen haben wollte; zu denjenigen, die daran glaubten, gehörten ein Kellner, ein Schneidemeister und ein Schenkwirth. Der Schneidemeister borgte der Angeklagten 300 M., der Kellner kam mit einem Verlust von 60 M. davon. Die Angeklagte hat sich seit acht Jahren strafrei gehalten und dies rühtete sie vor dem Zuchthaus, denn der Gerichtshof billigte ihr mildernde Umstände zu und verurtheilte sie zu anderthalb Jahren Gefängnis und jährigen Erwerbsverlust, während der Staatsanwalt 2 Jahre Zuchthaus beantragt hatte.

Soziale Uebersicht.

Neuer Buchdrucker-Tarif. Der Vorstand des Unterstaatsvereins deutscher Buchdrucker veröffentlicht folgende Bekanntschaftmachung. Der Vorstand und der Tarifausschuss des Deutschen Buchdruckervereins haben sich mit einer Revision des seit her gültigen Tarifs beschäftigt und demnach die Prinzipale Deutschlands aufgerufen, diesen revidirten Tarif vom 1. Januar 1893 ab zur Einführung zu bringen und einzuhalten. Der revidirte Tarif enthält in seinem ersten (materiellen) Theile keine Aenderungen, während der zweite Theil betreffs des Minimums der Druckerte bis zu 6000 Einwohner und der Bezahlung der Arbeiter von dem bisherigen Tarif abweicht. Wenn wir auch einseitige Aenderungen des Tarifs nach den zwischen den beiderseitigen Vertretern getroffenen Abmachungen für anfechtbar halten, so soll doch andererseits berücksichtigt werden, das die geplanten Aenderungen zurückgezogen wurden, außerdem durch die Niederlegung der Tarifverträge z. J. beiderseitige Vereinarbeitungen erspart waren. In weiterer Berücksichtigung, das es der Uebersichtlichkeit freisteh, jederzeit Aenderungen dieses Tarifs zu beantragen, glaubt der Vorstand zur Herbeiführung geregelter Verhältnisse die Hand bieten und im Interesse des gewerblichen Friedens mit den augenblicklichen Verhältnissen rechnen zu sollen. Wir ersuchen daher die Mitglieder, gleichfalls den gegebenen Thatsachen Rechnung zu tragen und dadurch das Bestreben des Vorstandes, die Nachwehen des Kampfes zu befeitigen und Ordnung in tariflicher Beziehung herbeizuführen, zu unterstützen. Ferner weit die Organisation für Durchföhrung dieses Tarifs zu wirken in der Lage ist, das wird von der Haltung der Prinzipale den organisirten Schichten gegenüber abhängen.

Das Secamt zu Bremerhaven hat wieder festgestellt, das Schiffbedienten während der Fahrt nicht mitgehandelt wurden. Der betr. Spruch lautet wörtlich: „Die Ursache des Selbstmordes des Kohlenziehers Holz vom Dampfer „Sachsen“, welcher am 18. Juli über Nord gesprungen und ertrunken ist, bleibt unaufgeklärt. Nicht erwiesen, auch nicht wahrscheinlich gemacht ist, das der Kohlenzieher vorher mitgehandelt wurde. Nachgewiesen ist zwar, das Mithandlungen von Kohlenziehern auf Dampfer „Sachsen“ durch ihre Vorgesetzten auf dieser Reise vorgekommen sind; auch scheint eine ärztliche Untersuchung der Kohlenzieher vor Antritt dieser Reise unterblieben zu sein. Die angeordneten Rettungsmaßregeln waren unzulänglich.“

zum Streik der Spinner Lancashires ist zu berichten, das nach einem Wolff'schen Telegramm die Spinnerbeisitzer von Nordost- und Nord-Lancashire die Arbeit auf 3 Tage in der Woche beschränkt haben, um dadurch ihre Kollegen in den anderen Distrikten zu unterstützen.

Die Drauer Wiesbadens beschloffen den Beitritt zum Zentralverband der Drauer Deutschlands und erklärten sich mit den Arbeitern der übrigen Gewerkschaften solidarisch.

Wellington. Vor wenigen Monaten leitete er den Ausbruch der Pferdebahn-Bedienung in Wellington. The Hon. William Hall ist seit 25 Jahren Ausschere in einem Lagerhaus in Dunedin; er ist ein geborener Schotte, war früher Matrose, lebt aber schon länger als 30 Jahre in der Kolonie. Er hat sich eine gute historische und nationalökonomische Bildung durch Selbststudium erworben. Der vierte Arbeiter-Reichsgraf ist der Faktor in der Druckerei des Evening Star von Auckland. Der Besitzer dieser im Norden von Neu-Seeland stark verbreiteten Zeitung galt allgemein für den Mann, der beim nächsten Reichsgraf berücksichtigt werden würde. Statt dessen hat er diese Ehre seinem Faktor überlassen müssen. Das Mandat für die Postkammer läuft sieben Jahre und ist mit einem jährlichen Gehalt von 3000 Marl verbunden. Die Ernennung hat natürlich gewaltige Aufsehen in der Kolonie gemacht.

Erhält auch die den vier Arbeitern zugeordnete Ehre einen etwas bedentlichen Beischmack dadurch, daß sie jetzt mit irgend einem etwa im ganzen Reich als Blutsauger bekannten Landlord auf gleiche Stufe gestellt werden sollen, so nötigt uns dies Ereignis doch zu einem, natürlich befriedigend ausfallenden Vergleich mit den Verhältnissen im eigenen geliebten Vaterlande. Bei uns sind glücklicherweise derartige Vandalenhandlungen ausgeschlossen. Man stelle sich auch nur einmal das förmliche Bild vor, wenn etwa der "Nadelsticker" eines Streiks zugleich etwa mit Herrn v. Puttkamer zum Mitgliede des Herrenhauses ernannt würde. Welch' ein Schrecken für die gute Gesellschaft!

Die Entdeckung einer Goldmine von sabelhaftem Reichtum ist, wie die N.Y.H.J. berichtet, einem Kaufmann Namens Arthur D. Corna in Mexiko, einem Städtchen im westlichen Teile des Staates Sonora in Mexiko, auf folgende merkwürdige Weise ergangen: Vor kurzer Zeit kaufte er von einem Indianer ein Stück Quarz, das mehr als sechs Pfund reines Gold enthält. Wenige Tage später erschien der Indianer wiederum mit einem vom Golde funkelnden Quarzstück, welches ihm der Kaufmann für 20 Dollar abkaufte. Für 50 Dollar erklärte sich der Eingeborene schließlich bereit, den Fundort anzugeben, meierte sich jedoch, den Kaufmann dahin zu begleiten, einer alten Sage wegen, der zufolge ein Eingeborener, der einem Mexikaner eine Goldmine zeige, innerhalb zwölf Tagen unschuldig stirbt. Die von Corna so entdeckte, und von ihm "Ferdorena" genannte, überaus reiche Goldmine weist deutliche Anzeichen auf, daß sie

vor langen Zeiten im Betriebe gewesen ist und man nimmt an, daß es eine der Minen ist, welcher die Azteken Jahrhunderte zurück ihren Reichtum zu danken hatten. Eine Kusbente der wieder aufgefundenen Goldmine im größten Maßstabe ist in Vorbereitung.

Ein Riesendampfer. Ein amerikanischer Schiffingenieur, James Graham, hat ein Modell für einen neuartigen transatlantischen Passagierdampfer vollendet. Dasselbe besteht aus neun Schiffsrümpfen, die in Gruppen von je drei hintereinander geordnet sind. Das dadurch gebildete große Fahrzeug hat wieder fast die gewöhnliche Schiffform, aber von kolossalen Dimensionen. Seine Länge soll 440 Meter, seine Breite 44 Meter betragen. Der Längengebalt wird auf 26 000 angegeben. Nach dem Modell soll das Riesenschiff sieben Paare Schrauben im Durchmesser von je 16-17 Meter erhalten, welche durch sieben Maschinen bewegt werden, die 50 000 Pferdekrafte indizieren. Der Dampfer würde 4000 Passagiere fassen können. Dr. Graham berechnet die Baukosten des Schiffes auf 7 1/2 Mill. Dollars.

Aus dem Massischen Lande. Athen, 9. Dezember. („Frankfurter Zeitung“). Seit Montag, also binnen fünf Tagen, haben neun Hinrichtungen durch das Fallbeil stattgefunden, zwei in Athen, vier in Megina und drei in Naxos. Heute wird ein Soldat in Missolonghi erschossen, womit die Reihe der diesjährigen Hinrichtungen beendet ist. Ist eine so große Anzahl von Hinrichtungen bei einer Bevölkerung von nicht viel über zwei Millionen Seelen auffallend, so erscheint sie noch merklicher durch den Umstand, daß die neun Hingerichteten unter mehr als Hundert zum Tode Verurteilten ausgewählt wurden. Dieses System, die zum Tode Verurteilten Verbrecher Monate lang in der schrecklichen Ungewißheit über ihr Schicksal zu belassen und die Namen der nicht Begnadigten bis zum letzten Augenblicke geheim zu halten, ist barbarisch. Vielleicht ist es als eine Verschärfung der Strafe gedacht, es läßt aber nicht eine Wirkung im besondern Sinne. Höchst eigentümlich ist auch die Art des Vollzuges. Da in Griechenland das Verurteilte für so entehrend gilt, daß der dasselbe Ausübende nicht eine Stunde seines Lebens sicher wäre, so ist seit unendlichen Zeiten der jeweilige Richter ein zum Tode verurteilter Verbrecher, der gegen die Bedingung, das schaurige Amt zu übernehmen, begnadigt wird. Der Henker und sein Werkzeug werden auf einem Felsen

eiland im Hafen von Naxos gefangen gehalten. Werden Hinrichtungen beschloffen, so holt ein Kriegsschiff beide ab und bringt sie nach dem Orte, wo die Hinrichtung stattfinden soll. Meist ist dies der Schauplatz des Verbrechens, zu dem der Verurteilte erst transportiert werden muß. Die zu Verurteilenden erfahren erst in letzter Stunde das bevorstehende Ende. Die Hinrichtungen erfolgen öffentlich; wenn mehrere Verbrecher abzuführen sind, muß jeder den Todesstampf und die schließlichen Reden seiner Vordermänner — auch im Tode verleugnet sich der Grieche nicht — über sich ergehen lassen. Von einer abschreckenden Wirkung dieser Öffentlichkeit kann nicht die Rede sein. Namentlich Räuber, wenn sie nur muthig sterben, werden im Volksmunde zu Helden; Volkslieder verehigen ihr Andenken; ihr Bild schmückt die Wände mancher Bauernhütte. Es soll auch ein Gefesie eingebracht werden, welches den Vollzug von Todesurtheilen innerhalb der Gefängnismauern festsetzt.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Paris, 21. Dezember. Gerüchtweise verlautet, die Eheds des Agenten Reinach's, Arton, seien aufgelesen und befinden sich in den Händen des Justizministers Bourgeois. Es sei zu gewärtigen, daß neuerlich Parlamentarier verhaftet und gerichtlich verfolgt werden. Ein ehemaliger Deputierter aus einem der östlichen Departements soll heute Vormittag verhaftet sein.

(Depeschen des Bureau Perold.)

Köln, 21. Dezember. Die Sozialisten beriefen gestern Abend eine Versammlung Arbeiterloser, von denen etwa 2000 erschienen waren. Ein Versuch, dieselben sämtlich in das sozialistische Lager hindüberzuführen, hatte anscheinend Erfolg. Es wurde die Absendung einer Deputation an die städtischen Behörden beschlossen.

Briefkasten der Redaktion.

Costa. Wenn ein Irrthum unsererseits vorliegt, bitten wir um Entschuldigung. Wiederholen Sie Ihre Anfrage. — h., l. Uebersichtlicher, kurzer Bericht erwünscht.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Sonntag, den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag):
Gemüthliches Beisammensein
Im grossen Saal der Berliner Bockbrauerei am Tempelhofer Berg, bestehend in Vokal- und Instrumental-Konzert sowie komischen Vorträgen, unter gütiger Mitwirkung der Gesangsvereine „Frühlingslust“ und „Sängerkette“ unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Karl Wuth, und des Gesangskomikers Genossen Haise. Anfang 6 Uhr. 372/4
Billets à 20 Pf. sind bei den Vorstandsmitgliedern und in den Zahlstellen zu haben. Um zahlreiche Besuch bittet Der Vorstand.

Freie Vereinigung aller in der chirurgischen Branche beschäftigten Berufsgenossen.

Sonntag, den 25. Dezember (1. Feiertag):
Weihnachts-Vergnügen
in Keller's Gesellschaftssälen, Bergstr. 83.
Anfang der Kinderbesprechung Nachmittag 4 Uhr.
Nachher: Vorträge und Tanz. Eintritt 20 Pf.
Billets sind bei sämtlichen Vorstandsmitgliedern zu haben. 180/3
Der Vorstand.

Achtung!

Die Parteigenossen des 5. Wahlkreises, insbesondere die Mitglieder des Wahlvereins werden hiermit zu dem am 27. Dezember 1892 (dritter Weihnachtstage), Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Seefeldt, Grenadierstr. 33, stattfindenden
Geselligen Beisammensein,
verbunden mit Tanz und sonstigen angenehmen Ueberraschungen, eingeladen.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand des Sozialdemokratischen Wahlvereins für den 5. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
NB. Entree wird nicht erhoben.

Todes-Anzeige.

Hierdurch allen Genossen und Freunden zur Kenntnis, daß mein lieber Mann, **Gustav Steinmetz**, an der Proletarier-Krankheit, nach mehr denn zweijähriger Krankenlager am Montag, den 19. d. M., verstorben ist. Die Beerdigung findet am Donnerstag, Mittags 1 Uhr, vom Trauerhause, Langerstr. 19, aus nach dem St. Markus-Kirchhof in Wilhelmshagen statt. Die trauernden Hinterbliebenen.

Orts-Krankenliste der Schneider zu Berlin.

Die Herren Arbeitgeber, welche Beiträge aus eigenen Mitteln zur Orts-Krankenliste der Schneider zahlen, werden zu dem am 30. Dezember, Abends 8 Uhr, Kommandantenstr. 71, bei Ebert (Neues Klubhaus), stattfindenden **Wahl-Versammlung** eingeladen. 6585

Ethische Gesellschaft.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied **Gustav Steinmetz** an der Proletarierkrankheit verstorben ist. — Die Beerdigung findet am Donnerstag, Mittags 1 Uhr, vom Trauerhause Langerstr. 19 nach dem St. Markus-Kirchhof in Wilhelmshagen statt. Um rege Theilnahme bittet 140/16
Der Vorstand.

Tagesordnung.

Wahl von 230 Vertretern zu den Generalversammlungen pro 1893. — Der letzte Anmeldebogen dient zur Legitimation.
Um 8 1/2 Uhr findet in demselben Lokale die **Wahl-Versammlung der großjährig. Passenmitglieder** statt.
Tagesordnung:
Wahl von 440 Vertretern zu den Generalversammlungen pro 1893.
Das Quittungsbuch legitimiert.
Berlin, 21. Dezember 1892.
Der Vorstand:
J. A.:
C. Adler, Vorf. A. Schütz, Nebant, Kronenstr. 22. Stallschreiberstr. 36.

Weißbierbrauerei Albert Bier,
begründet 1792, 33441.
Berlin O., Stralauerstr. 3-6,
Fernsprecher: Amt V, 1056,
empfehlen
feinstes Tafelweißbier,
Brauerei-Abzug.
30 halbe oder 15 ganze Liter-
flaschen für 3 Mark.
Eigene Ausschanklokale:
1) Stralauerstr. 3-6, Delonom
W. Witte.
2) Friedrichstraße 83, Cafe Ros-
marinstr. 8, Sowalk.
Dr. Hoesch, humöopath. Arzt,
Simeistr. 149, 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

Jede Uhr unter Garantie kostet bei mir 1,50 Mk.

keine Reparaturen entsprechend billiger.
Uhren, Gold- u. Silberwaaren
C. Wunsch, Hainstr. 38, u. d. Oranienplatz.
Pfandleihe G. Meyer,
Wienerstr. 1/6, Ecke Stallschreiberstr.,
befeilt jede Werthsache, Verkauf von
Herren- u. Damen-Uhren, g. Ringe,
Ketten, Kleidungsstücke bill. Jeden Son-
abend b. 10 Uhr, 1. Feiertag gef. 444b
Honig Kuchen (Halle'sche), für 1 M.
20% Rab., Baumbehang,
Nüsse, Marzipan, empfehlen Genossen
P. Sperber, Gr. Hamburgerstr. 21.

Ein grosser Posten schadhafter
Steppdecken
à 3, 4, 5 M. Werth das Doppelle!
circa 1000 Stück schwere buntfarbige
Normal-Schlafdecken
mit kleinen Maschlenflecken! In
reizenden Jaquard-Mustern! Größe
150 x 200 cm.
pro Stück 4 M. 50 Pf.
Sonn. Preis 9 M. Seltener Gelegen-
heitskauf: Echtes Kameelhaar- und
Normal-Schlafdecken, fehlerhaft! à St.
10, 15 u. 18 M. Sonstiger Preis! 13,
30 u. 36 M. Meine illustrierte Preis-
liste über hochfeine Stepp- u. Schlaf-
decken gratis und franko. 33833
Steppdecken-Fabrik Emil Lefèvre,
Berlin S., Oranienstraße 158.
Verband gewissenhaft gegen Nachahmer.

Wahl-Versammlung
eingeladen. 6585
Tagesordnung:
Wahl von 230 Vertretern zu den
Generalversammlungen pro 1893. —
Der letzte Anmeldebogen dient zur
Legitimation.
Um 8 1/2 Uhr findet in demselben
Lokale die **Wahl-Versammlung der**
großjährig. Passenmitglieder statt.
Tagesordnung:
Wahl von 440 Vertretern zu den
Generalversammlungen pro 1893.
Das Quittungsbuch legitimiert.
Berlin, 21. Dezember 1892.
Der Vorstand:
J. A.:
C. Adler, Vorf. A. Schütz, Nebant,
Kronenstr. 22. Stallschreiberstr. 36.

Winter-Paletots
u. Vesperen-Mäntel jetzt nur
15, 18, 20, 22, 24, 27 bis
30 M., Pracht-Exemplare 33,
36, 38 M., Hochelegante
engl. Jaguet- u. Rock-Anzüge
von 18, 20, 22, 24, 27, 30
bis 36 M., die hochfeinsten
Pracht-Exemplare 38, 40 M.,
Weinkleider und Westen
5, 6, 7, 8, 9, 10, 12 M.
Paletots sowie Anzüge nach
Maaf, i. Prima-Stoff, v. 30 M. an.
Kraatz werden verliehen.
Goldene 110,
110. Leipzigerstr. 110.
Klinik, Neue Ross-Str. 3, l.
Vollständig schmerzlos!
Zahnziehen v. 1 M. Zahnfüllen v. 2 M.
Zahnerkranz v. 3 M. Alb. Cohn,
pract. Zahnarzt, Poliklinik un-
entgeltlich 8-9, 12-1, 5-6. 33918

Uhren und Goldwaaren
in solidester Ausführung
billiger wie in jedem Laden
Georg Wagner,
Uhrmacher,
Oranienstrasse 63, 1 Treppe,
nahe Moritzplatz.
Bitte auf die Hausnummer zu achten!
Eigene Werkstätte. Geegründet 1877.
Spezialität:
Feinste Schweizer Präzisions-Uhren mit Remontoir-Aufzug.

Marke Helvetia Nickel-Herren-Remontoir mit Emaille-Zifferblatt, Sekunden- zeiger und Feigstellung durch die Krone, unterjähriger Garantie 9 M.	Silberne Herren-Anker-Remontoir in den feinsten Marken, in 15 Steinen gehend, offen und mit Sprungkapfel, unter 2-jähriger Garantie 25-54 M.
Marke Chaux-de-Fonds Silberne Herren-Cylinder-Remontoir mit Goldrand, gutes Werk in sechs Steinen gehend, 2 Jahre Garantie 15 M.	Silberne Damen-Remontoir in 10 Steinen gehend 15-25 M. Goldene Damen-Remontoir in den feinsten Qualitäten, in 10 Steinen gehend, offen u. mit Sprung- kapfel. 22,50-120 M. Goldene Herren-Remontoir speziell: Präzisions-Uhren aus den ersten Schweizer Fabriken, offen und mit Sprungkapfel 45-150 M. System Glashütte 120-240 M.

Massiv goldene Trauringe
gefällig gestempelt: 1 Dukaten 10,50 M., 1 1/2 Dukaten 15,50 M.,
2 Dukaten 20 M., 14karätig von 6 M., 12karätig von 4 M. an.
Sämmtliche Schmucksachen
in den neuesten Mustern und reichhaltigster Auswahl, soweit sich
dies mit solider Ausführung vereinbaren läßt, zu den allerbilligsten
Preisen. Spezial-Neuheiten in goldenen und emailirten Herrenchen,
Medaillons für Herren und Damen, goldene Ketten nach Gewicht
bei billigster Hauptberechnung, Ringe, Kinder-Ringe in massivem
Gold mit Turtisen und Goldherzchen 2,75 M., Ohrringe, Armbänder,
Broches, Kravatten-Nadeln, Korallen, Granaten, Amethyst- und Türkis-
Schmucksachen u. c. c. Illustrierte Preislisten gratis u. franko.
1 Treppe. 63, Oranienstrasse 63, 1 Treppe.

Spielwaaren.

H. Kohlhardt, Brandenburgstr. 3.
Große Auswahl von Neujahrskarten.
Hiermit nehme ich meine Belei-
digung zurück und erkläre die Frau
Roch für eine ehrliche Person. 6585
Meyer's Berlin, Brochhaus u.
Bücher jeder Art lauft
Hannemann, Rochstr. 36.
Kanarienhöhne und Weibchen, guter
Stamm, verkauft Geißler, Wolliener-
straße 29, v. 8 Tr. 6595
Billige Paletots, 20 bis 30 Mark,
C. Kuhlke, Schneidermeister, Man-
teuffeldstr. 62. Theilzahlung gestattet.
Roths Dompfaffen 3 M., Hänflinge
75 Pf., Stieglitz, Feißige, Rothkehlchen
bill. Sager, Andreasstr. 39, part.
Stieglitz, Fink, Hänfling, Feißige 1 M.,
Staare 2 M. Gekauft werd.
Lachtauben, Stralauerplatz 21. 6595
Steinmetzen!
auf pol. Granit, Alfordarbeit, wenn
tüchtig, dauernde Beschäftig., stellt
ein S. Schirmer, Prenzlau. 6585

Billigste Bezugsquelle von
Uhren, Gold-, Silber-
und Alfenide-Waaren
 in bekanten guten Qualitäten
Reinh. Wankel, Brunnenstr. 121b
 Ecke Kuffnerstraße, Haltestelle der Pferdebahn.

GESCHÄFTSHAUS S. HEINE
 Die Firma besteht seit 1873.
Grosse Weihnachts-Messe!
Leinen- u. Elsasser Baumwollwaaren.
 Grosses Lager
 von Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche.
 Saubere Arbeit, billige Preise.
Ausverkauf
 von Lagerbeständen für die Hälfte des bisherigen Verkaufspreises.
 Reste und einzelne Roben
 spottbillig.
BERLIN N. CHAUSSÉE STR. 14.

Puppen! Puppen!
 sowie sämtliche Puppenartikel empfiehlt in größter Auswahl zu den billigsten Preisen
Gustav Sabor,
 159 Invaliden-Straße 159,
 neben der Markthalle.
 4321L

Zum Weihnachtsfest
 8438L empfehle ich:
Wiener Dampfmehl, 1/2 Ctr. 1 M. 20 Pf.
Feinstes Auszugmehl, 1/2 Ctr. 1 M. 10 Pf.
Feinstes Weizenmehl 000, 1/2 Ctr. 1 M.
Feines Weizenmehl 00, 1/2 Ctr. 90 Pf.
 Ferner empfehle meine anerkannt feinen **Kaffee's,** Moselwein à Fl. von 60 Pf. an, Rothwein von 90 Pf. an, Düsseldorf Punsch-Extracts und H. Tafel-Liquore. Bestellungen liefern frei ins Haus.
A. Fiebach, Schwedterstraße 20, Ecke Chorinerstraße.

Hüte mit Kontrollmarke.
 Schirme, Handschuhe, Gravatten, Wäsche,
 Pelz-Mützen und -Kragen, Boss, Pelz- und Fantasie-Muffen.
G. Gottmann, Große Frankfurterstr. 130.
 nahe dem Ostendtheater.
 8361L

Gchter Langensalza'er Kantabak
 von Gebrüder Adler.
 51068
 Zu haben in den meisten Tabakhandlungen Berlins und Umgegend.
 Cigarren-Engros-Lager in den Preisstagen von M. 25,- bis M. 100,-;
Haupt-Niederlage: Jüdenstraße 20.

Volksseife.
 Stein, mild, vortheilhaft. Stück 10 Pf.
 Zu Geschenken passend, in Cartons zu 3 Stück und 6 Stück. Für Nieder-
 verläufer zu haben bei 83908
Max Köhler, Dresdenstr. 33, II.

Mein diesjähriger Weihnachts-Ausverkauf
 bietet in allen Abtheilungen ganz besonders günstige Gelegenheiten zu vortheilhaften Weihnachts-Einkäufen. 5381L

Teppiche
 in Sophagröße à 5, 6, 8 u. 10 M.,
 in Salongröße à 12, 15, 20—50 M.,
Teppich-Reste spottbillig!
Gardinen
 Stück von 22 Mtr. 10, 15—40 M.
Chaiselongue-Decken
 Stück 8, 12, 18 u. 25 M.,
 sonstiger Preis 15, 24, 40 u. 65 M.,
Teppich-Fabrik Emil Lefèvre,
 Berlin S.,
 158 Oranien-Straße 158.
Prachtkatalog reich illustriert, gratis u. franko.

Weihnachtsgeschenk
 empfiehlt
H. Baake, Berlin S.,
 City-Passage:



Allein zu haben.
 Kanarienvogel, Hohl- und Klingenroller wie bekannt, mit gold., silb. Medaillen prämiert (26 Medaill., Diplome, Danischreiben, Ansichten) à 8, 10, 12, 15, 20 M. u. f. w. je nach Gesangsleistung des Vogels. 100 edle Zucht-
 weibchen. Großzüchterei, Versandgeschäft.
G. Rudolph, 3444L
 Berlin SO., Kottbusstr. 14, II.

Möbel, Spiegel- u. Polster- waaren,
 sowie ganze Ausstattungen, empfiehlt
H. Strelow, Rixdorf,
 Berliner Strasse 40, am Denkm.

Unser in diesem Jahr bedeutend vergrößertes Lager
Damen-Kleiderstoffe
 stellen wir für den Weihnachtsbedarf zu enorm billigen Preisen
zum vollständigen Ausverkauf.
 Eine grosse Partie Hauskleiderstoffe, das Kleid 2 M., 2 M. 50 Pf. und 3 M.
 Eine grosse Partie Morgen- und Hauskleiderstoffe in soliden Qualitäten, das Kleid 3 M. 50 Pf., 4 M. und 5 M. Eine grosse Partie sehr dauerhafter, englischer Kleiderstoffe, die Robe 5 M. und 6 M. Eine grosse Partie einfarbiger und schwarzer Woll-Roben, nur solide Qualitäten, die Robe 6 M. und 7 M. 50 Pf. Eine grosse Partie kleinere Reste zu Blousen, Kinderkleidern etc. etc., bedeutend unter dem Einkaufspreis. Reinwollene Loden-Beige, doppeltbreit, die Robe 6 M. Reinwollen Loden-Cheviot, in vielen mittleren Melangen, doppeltbreit, die Robe 7 M. 50 Pf. und 8 M. Reinwollen Cheviot-Croisé, neue Melangen, sehr empfehlenswerthes Strassenkleid, die Robe 9 M. Eine grosse Auswahl reinwollener, englischer karirter, gestreifter und noppirter Stoffe, für Strassenkleider, die Robe 9 M. Eine grosse Auswahl Popeline- und Diagonal-Changeant, elegantes Strassenkleid. Effektvolle Gewebe mit schillerndem Effekt, die Robe 10 M.
Schwarze, reinseidene Stoffe in Körper-Merveilleux und Crepp-Merveilleux, das Meter 1 M. 50 Pf., 2 M. und 2 M. 50 Pf.
Ball- und Gesellschaftsstoffe, nur Neuheiten.
 Lichtfarbige, glatte Crepps mit hocheleganten, damassirten Seidenstreifen, doppeltbreit, Mtr. 1 M., 1 M. 25 Pf. und 1 M. 50 Pf. Lichtfarbige, glatte Crepps, Cheviots, Cachemires und Foulés, doppeltbreit, reine Wolle, Meter 75 Pf., 1 M., 1 M. 25 Pf. **Auffallend billig!** Eine gr. Partie schwarze Stoffe, doppeltbreit, reine Wolle, Mtr. 85 Pf. Eine grosse Partie schwarze Phantasie-Stoffe, gestreift und gebümt, doppeltbreit, reine Wolle, Mtr. 1 M., 1 M. 25 Pf., 1 M. 50 Pf. 8407L
Fertige Kleider. Elegante, farbige Kleider, 20 M. und 25 M. Schwarze Kleider 25 M., 30 M., 35 M. Schwarze und farbige seidene Kleider, 50 M. und 60 M. Einzelne Röcke 10 M., 12 M., 15 M.
Morgenröcke in grosser Auswahl 5, 6, 8 und 10 Mark.
 Jetzt nach beendeter Engros-Saison verkaufen wir in unserer neu und grossartig errichteten

Damen-Mäntel-Fabrik
 die noch grossen Vorräthe sehr viel billiger.
 Eine grosse Auswahl Stoff-Jaquets, diesjährige neue Façons, 6 M., 8 M., 9 M. und 10 M. Lange Plüsch-Jaquets in Wolle und Seide, 15 M., 20 M., 25 M. Capes 15 M., 20 M. Lange Winter-Pelerinen-Mäntel 15 M., 20 M. Lange, wattirte Paletots 20 M., 25 M., wattirte Röder u. Abend-Mäntel, lose und anschliessend, 10 M., 15 M., 20 M. Plüsch-Capes 30 M., 40 M., früher 100 M. Ein grosser Posten Regenmäntel mit abzunehmender Pelerine, 10 M., 15 M., bisher das Doppelte.
Sielmann & Rosenberg, Kommandantenstrasse, Ecke Lindenstrasse.
 Sämtliche bei uns gekauften Kleiderstoffe werden in sehr elegantem Karton mit dazu passendem Modobild kostenlos verpackt.

Baer Sohn BERLIN.
 1. Geschäfts-Haus: 24a. Chausseestrasse 24a.
 2. Geschäfts-Haus: 6. Brückenstrasse 6.
 3. Geschäfts-Haus: 16. Grosse Frankfurterstrasse 16.
Auffallend billige Angebote!
 Winter-Double-Paletots Praktische Farben, warm gef. 10 M.
 21.- 18.- 12.-
 Winter-Galimo-Paletots Neuheiten mit elegant. Futter 24 M.
 48.- 40.- 36.- 30.-
 Winter-Schwalows Dickwollige Loden, Moderne Muster 18 M.
 33.- 30.- 25.-
 Warme Schlaf Röcke Ueberraschende Neuheiten 9 M.
 25.- 22.- 20.- 17.- 12.-
 Werktag-Anzüge Praktische strapazierbare Stoffe 10 M.
 22.- 18.- 14.-
 Festtag-Anzüge Neuheiten in Kammgarn und Cheviot 25 M. 50
 40.- 36.- 30.- 28.-
 Werktag-Hosen Kostige, einfache Stoffe 2 M. 75
 6,50.- 5.- 4,25.-
 Festtag-Hosen Neuheiten in Kammgarn und Cheviot 6 M. 50
 12.- 9,50.- 7,50.-
 Winter-Zoppen Kernige Stoffe, praktische Façons 5 M. 75
 12.- 10,50.- 8,50.-
 Knaben-Paletots Entzückende, prächtige Neuheiten 4 M.
 12.- 9.- 7.- 5.-
 Jünglings-Paletots Double, Galimo, Loden 8 M.
 20.- 16.- 13.- 10.-
 Gefütterte Westen Nur gute Erzeugnisse 2 M.
 5,75.- 4,25.- 3.- 2,50.-
Herren- u. Knaben-Bekleidung.
 Alle Preise sind in Zahlen an dem Baaren ausgezeichnet.
 Kein Zeilchen kein Handeln, sondern streng feste, sehr billige Preise.
 Tadellose Waarb-Anfertigung zu sehr mässigen Preisen.
Geschäfts-Häuser
Eigene Werkstätten

August Schulze
 35 Kommandanten-Strasse 35
 1. Etage 1954 L
 Trauringe: 2 Dukaten 21 M. empfiehlt sein Lager in massiven Ringen, Ketten, Korallen, Granaten etc. Bitte auf Haus-No. zu achten.
Christbaumkonfekt,
 reizende Neuheit, nur genießbare Waare. 1 Riste Inhalt circa 430 Stück 2 M. 50 Pf., 1 Riste Inhalt circa 270 gr. Stücke 3 M. Berlin, Brock, Barumstrasse 4.
 Trikottailienstoff, Blousen, Reisermuster, halbe Preise, Adalbertstr. 43.